

Das Ja zum Nein!

Am 12. November soll das deutsche Volk das Ja abgeben zu jenem „Nein“ der deutschen Regierung, das deutsche Volk weiter als Volk zweiter Klasse betrachten zu lassen. Das deutsche Volk soll sich zur Ehre des Reiches bekennen: die Welt zu turnhagen über allem, daß es der wahre Nationalsozialist ablehnt, die Weltregierung Hitler wirtschaftlich begründet zu sehen. Deutschland ist alles; und für Nationalsozialisten ist das Reich das Höchste — nicht die Wirtschaft.

Es war der Grundfehler des Liberalismus, die Wirtschaft als Ding an sich zu betrachten, losgelöst von allen anderen Lebensgebieten. Weil der Liberalismus das getan hat, fehlte seiner Wirtschaft die Instinktsicherheit. Die Art, wie das Wirtschaftsleben vor sich ging, wurde nicht befruchtet von dem Erleben auf anderen Gebieten. Uns hat sich im Weltkrieg eine neue Welt erschlossen. Die Wirtschaftsmethoden aber sind durch das Erleben des Krieges nicht im entferntesten beeinflußt worden. Nach dem Kriege glaubte die Wirtschaft, mit den gleichen Methoden fortfahren zu können, die sie vor dem Kriege angewandt hatte. Daß die Menschen anders geworden waren, misachtete sie; damit übergab sie die fundamentalste Tatsache unserer Zeit.

Die Wirtschaft ist kein Ding an sich. Sie ist die Wirtschaft eines Volkes und der Menschen eines Volkes! Also ist sie auf das härteste von diesen Menschen abhängig. Die Wirtschaft ist nicht in einer Zahlen Selbsterhaltung über dem Volk, sondern auch sie muß lebendiger Ausbruch dessen sein, wie ein Volk sich empfindet.

Weil die Wirtschaft der Nachkriegszeit an der gewaltigen geistigen Tatsache, dem Erleben des Weltkrieges, achlos vorbeigeht, ist, war sie ohne Segen. Die Nachkriegswirtschaft paßt nicht mehr zum deutschen Volk, weil sie die Wandlung, die das deutsche Volk im Krieg durchgemacht hatte, nicht mitgemacht hatte. Sie befand sich buchstäblich im luftleeren Raum, weil sie die Verbindung mit Blut und Boden nicht auch eingegangen war, die das deutsche Volk im Weltkrieg erlebt hatte. Beim Arbeiter wirkte sich die Tatsache, daß die Wirtschaft im luftleeren Raum schwebte, in seiner Empfänglichkeit für die marxistische Propaganda aus. So verhielt sich die Besen auch waren: wenn der rasche deutsche Arbeiter auf sie hörte, so tat er es, weil er vom Marxismus eine neue lebendige Verbindung zwischen sich und der Wirtschaft, dem Reich, dem Volke erhoffte. Weil er das getan hat, deshalb ist er in Scharen zum Nationalsozialismus gekommen; dieser sprach aus, was er früher vom Marxismus vergeblich erlebt hatte.

Nach für die damaligen Wirtschaftsführer schwebte die Wirtschaft im luftleeren Raum. Wenn sie mit dem Volksganzen lebendig verbunden gewesen wären, dann hätten sie sehen müssen, wie wirtschaftsfernd ihre Politik das Weltmarktes, der Nationalisierung, der Auslandsverflechtung u. v. gewesen war.

Das ist nicht gesagt, um nachträglich Vorwürfe gegen irgend jemand zu erheben. Es ist gesagt, um zu beweisen, daß auch die Wirtschaft eine geistige Tatsache ist. Wer Blut und Boden verbunden ist, hat dadurch auch die notwendigen Korrekturen für den planenden Verstand: es geht dann nicht ins Uferlose und Utopische. Wer Blut und Boden lebendig in sich empfindet, kann auch läßt handeln: denn er handelt instinktiv, der Rasse entsprechend.

Im Nationalsozialismus hat ein neues Lebensgefühl, dessen Anfänge weit in der Vorkriegszeit zurückliegen, und das im Weltkrieg mächtig aufgedorrt ist, seine Staats-

schaffende Form gefunden. Er ist nicht nur die Befreiung von der Unnatur, sondern auch der Bringer neuen Lebens. Er befreit die Wirtschaft aus ihrer Erstarrung und hat ihr neue Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen.

Es ist Irrsinn, zu glauben, über die Wirtschaft die Volksgemeinschaft zu schaffen. In diesem Falle wäre die Volksgemeinschaft nur eine wirtschaftspolitische Konstruktion. Umgekehrt geht der Weg: im Volksempfinden muß die Volksgemeinschaft zuerst realisiert werden, und deren wirtschaftspolitische Form ist dann die neue Wirtschaft des deutschen Sozialismus. Deren Modell ist das Kriegsergebnis: die über alle Kaugstufen hinweggehende Kameradschaft und die an alle Kaugstufen gehaltene Verantwortlichkeit der Führung. Was wir im Krieg erlebt haben, wollen wir im Frieden verwirklichen.

Aber was hat das alles mit dem 12. November zu tun? Das deutsche Volk soll an diesem Tag seinen Willen zur Ehre tun. Ehre ist nichts Materielles. Aber da die Wirtschaft auch eine geistige Tatsache ist, ist der 12. November grundlegend auch für die Zukunft der Wirtschaft.

Die Augusttage des Jahres 1914 waren ein heiliger Kampf. Nur an der Front wurde er fruchtbar, indem er dort die Volksgemeinschaft zusammenschweißte. Wir können das Werk des Friedens, die Beteiligung der Arbeitslosigkeit und die Schaffung der neuen Wirtschaft nicht durchführen, wenn das Erleben der Volksgemeinschaft nicht in uns stark ist und alles bisher Trennende überwältigt. Die alten Parteien sind verschwunden. Es fehlt aber noch das Belohnnis des gesamten Volkes zum neuen Staat und zum neuen Werden. Der Gedanke der alles Trennende und alle Verhissenheiten überwindenden Volksgemeinschaft soll sich lebendig zeigen. Im Krieg wurde die Kameradschaft geboren: jetzt soll die Volksgemeinschaft erwachen.

Als der Versailles Vertrag, der Dawes- und Youngplan angenommen wurden, da stand die Rücksicht auf die Wirtschaft im Vordergrund des Denkens. Und doch trafen diese Abmachungen die Wirtschaft bis ins Mark. Bei der Abstimmung am 12. November geht es nur um die Ehre des Reiches. Wir treten dem Ausland als Volksgemeinschaft gegenüber, die ihre Werte des Friedens angeht und vom Ausland vollbringen will. Der 12. November ist ein gewaltiger Schritt zur Volkserhebung der Deutschen. Das gesamte deutsche Volk soll sich mit seinem Vorkämpfer, dem Nationalsozialismus, verschmelzen.

Wenn wir Volk sind, dann formt sich die neue Wirtschaft. Nur weil das Volk zerfiel, war, bildeten sich die Schlafwinkel, in denen der Eigennutz sich ansiedeln konnte. In der lebendigen Volksgemeinschaft hat er keinen Platz. Durch das Ergebnis der Volksgemeinschaft bekommt alles wirtschaftliche Handeln eine neue Richtung. Es bewegt sich auf den deutschen Sozialismus zu, der nicht auf marxistische Weise erzwingen werden, sondern der erwachsen soll.

Der 12. November ist der Grabmesser für die Stärke der Volkserbundenheit der Deutschen. Je stärker diese Volkserbundenheit, desto reibungsloser vollzieht sich das Wachstum zum Neuen; jeber kleine Kitz im Volk ist eine Wachstumshemmung. So ist der 12. November auch Grabmesser für die Kerkungen, die sich beim Neuaufbau der deutschen Wirtschaft ergeben werden.

Der 12. November ist kein Wachstumspfad von Parteien mehr. Er ist die Probe darauf, wer wert ist, daß ihn ein Führer wie Adolf Hitler geleitet worden ist.

Wirksamer Arbeitsschutz

Die Rede, die der stellvertretende Leiter des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Ludwig Brucker, anlässlich des 50jährigen Bestehens der preussisch-deutschen Gewerbeaufsicht gehalten hat, hat das weite Gebiet des Arbeitsschutzes wieder in den Vordergrund gerückt. Daß in der neu zu schaffenden Sozialordnung die gesamten Fragen des Arbeitsschutzes ein nicht unwichtiges Teilgebiet sind, steht außer Zweifel, da es sich hier um die Gesundheit des deutschen Arbeiters, also um sein höchstes Gut handelt. Es ist deshalb auch kein Zufall, daß schon an der Wiege der Sozialgesetzgebung gezielte Arbeitsschutzverordnungen standen. Von einer gesunden Fortentwicklung des Arbeitsschutzes konnte jedoch in den vergangenen Jahren keine Rede sein. Abgesehen von einigen Teilerfolgen in gewissen Randgebieten des Arbeitsschutzes hat der parlamentarisch-demokratische Staat es nicht vermocht, ein einheitliches vorbildliches Arbeitsschutzrecht zu schaffen, obwohl durch die gesundheitsfördernde Technisierung, Rationalisierung und die damit verbundene Mechanisierung der Arbeit in den Betrieben eine umfassende Regelung der Arbeitsschutzvorschriften immer dringender wurde. Wohl hat einmal ein Arbeitsschutzgesetzentwurf, der in großen Zügen eine solche Zusammenfassung vorah, die parlamentarische Vertretung erreicht. Der Entwurf blieb aber dann in den Ausschüssen des Reichstags stecken und verschwand später in der Versenkung.

Grundlegend für den Neuaufbau des Arbeitsschutzes ist zunächst einmal die Erkenntnis, daß die Arbeitskraft das gesundheitsbedürftigste Gut der Nation ist. Erst diese Erkenntnis kann zu der notwendigen Einheit des Arbeitsschutzes führen. Gewiß sind neue grundlegende Änderungen des Arbeitsschutzes nicht von heute auf morgen zu erwarten, da das deutsche Volk gegenwärtig noch vorordringlichere Aufgaben zu erfüllen hat und erst das große Problem einer umfassenden Arbeitsbeschaffung und der damit verbundenen Rücküberführung des Arbeitslosenheeres in die Arbeit einer

Lösung zugeführt werden muß. Daß mit der Lösung dieser Aufgabe dann der Arbeitsschutz einer neuen Regelung entgegensteht, steht außer Zweifel, weil mehr als einmal die Führung des neuen Staates sich zum deutschen Arbeiter und zum Gebanen des Arbeitsschutzes bekannt hat.

Um welche Probleme handelt es sich beim Arbeitsschutz? Arbeitsschutz, Arbeitsruhe, Sonntagsruhe, Unfallverhütung, Schutz des Arbeiters vor Gefahren des Lebens, der Gesundheit und der Sittlichkeit, höchster Schutz von Arbeiterinnen und Jugendlichen, Mutterschutz, Lohnschutz, Heimarbeiterschutz, Landarbeiterschutz und Schwerbeschädigtenschutz sind die hier auftauchenden Teilgebiete. Gewiß ist diese Aufzählung des Arbeitsschutzes nicht vollständig. Sie erfährt aber den Kern.

Die schwierigsten und wichtigsten Fragen des Arbeitsschutzes sind die der Arbeitszeit und des Gefährden- (Unfall-) Schutzes. Die gesetzliche Arbeitszeit in Deutschland beträgt heute acht Stunden. Hieron sind verschiedene Ausnahmen zugelassen. Geregelt ist die Arbeitszeit nur für den Werktag. Für die Dauer der Arbeitszeit an besonderen Sonn- und Feiertagen, soweit solche überhaupt zulässig ist, besteht keine Regelung. Der Arbeiter hat aus der gesetzlichen Arbeitszeitregelung keine Verpflichtung zur Einhaltung einer bestimmten Arbeitszeit. Nur der Tarifvertrag, die Arbeitsordnung, der Arbeitsvertrag oder der Rechtsgrundlag von Treu und Glauben können ihn zu einer bestimmten Arbeitszeit verpflichten. Im Rahmen des breit angelegten Angriffs auf die Arbeitslosigkeit wird vielfach die Arbeitszeitverkürzung als ein Mittel gereicher Arbeitsverteilung angesehen. Die Arbeitszeitfrage ist aber nicht so sehr eine Frage der Entlastung des Arbeitsmarktes, sondern zuerst eine Frage des Gesundheitsschutzes. Daß allerdings mit steigender Intensivierung der Arbeit im gesundheitsföhrlichen Interesse des Arbeiters notwendigerweise die Arbeitszeit sinken muß, ergibt sich selbstverständlich, da eine allzulange Arbeitszeit die Gesundheit und Lebensdauer des Arbeiters beeinträchtigt.

Wie notwendig eine umfassende Unfallverhütung ist, zeigt am besten die Unteruchung der Frage, wieviel Unfälle sich ereignen. Genaue Angaben lassen sich hierüber nicht machen, da natürlich nur ein Teil aller Unfälle zur Meldung kommt. Genauere Übersichten haben wir nur aus den Betrieben, die mit Maschinen arbeiten. Hier liegen folgende neuere Zahlen vor: Von rund 24 Millionen versicherten Arbeitskräften wurden in den gewerblichen Betrieben im Jahre 1931 513.000 Unfälle, in den landwirtschaftlichen Betrieben 237.000, im Bergbau 88.000 statistisch erfasst. 6100 Unfälle verliefen tödlich. Das bedeutet für jeden Arbeitstag durchschnittlich 420 Unfälle und 21 Tote.

Wirksame Unfallverhütung kann nur dann betrieben werden, wenn Unternehmer und Arbeiter die Arbeitsschutzbestimmungen nicht auf die leichte Schulter nehmen und die Vorschriften nicht nur auf dem Papier stehen. Wahre Unfallverhütung ist neben einer staatlichen Kontrolle der Betriebe eine Frage der Erziehung. Gerade hier ist zu erwarten, daß die neue Führung des Staates diesen Fragen und damit dem gesamten Arbeitsschutz besondere Aufmerksamkeit zuwenden wird und Unternehmer wie Arbeiter mehr als bisher zur Einhaltung der Arbeitsschutzvorschriften angehalten werden. Dies auch deshalb, weil niemals wirklicher Arbeitsschutz als eine Belastung der Wirtschaft empfunden werden kann. Es muß im Gegenteil zur Entlastung führen, weil durch Ausbau an der Arbeitskraft unerlöschliche Werte der deutschen Wirtschaft verlorengehen.

Spende zur nationalen Arbeit und zum Winterhilfswert

W. Bügenstein, Berlin SW 61, Friedrichstraße 240:
Die Belegschaft spendete in den letzten Monaten zur Förderung der nationalen Arbeit einen Betrag von 409,35 RM. Außerdem hat sich das gesamte Personal trotz teilweiser Kurzarbeit bereit erklärt, einen Betrag in Höhe von 20 Prozent der Lohnsumme bzw. einen Stundenlohn monatlich für das Winterhilfswert abzuführen. Für die Winterhilfe wurden 443,15 RM. übermießen.

Buchdruckerei Biblos, Berlin SW 61, Friedrichstraße 240:
Die gesamte Belegschaft läßt seit 1. August 1 Prozent des Nettoeinkommens als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit überweisen. Die vordem durchgeführte Sammlung ergab einen Betrag von 110 RM., der dem Finanzamt überwießen wurde.

Emil Jagert, Geschäftsbücherfabrik und Buchdruckerei, Berlin SW 68:

Die Angestellten- und Arbeiterschaft der Firma beschloß, für das Winterhilfswert in jedem Monat den Lohn für eine Arbeitsstunde freiwillig zu opfern; außerdem gibt die Firma die Hälfte des Gesamtbeitrages hinzu.

Buchdruckerei Martin Phillipsen, Berlin NO 55, Prenzlauer Allee 33:

Das technische und kaufmännische Personal der Buchdruckerei haben bisher für das Winterhilfswert 79,39 RM. abgeführt und zahlen bis auf Widerruf wöchentlich 1/2 bis 1 Proz. der Bruttobezüge.

Pfisterer Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Ulmenburg 1, Thür.:

Die gesamte Belegschaft, Angestellte und Arbeiter der Firma, spendet seit dem 1. Oktober 1933 1/2 bis 1 Proz. ihres Bruttogehaltes. Die Beträge werden allmonatlich an das Winterhilfswert abgeführt. Zunächst haben die Angestellten und Arbeiter sich verpflichtet, diese Spende bis Ende März 1934 beizubehalten.

Schriftguy AG, Dresden-N. 6, Großenhainer Straße 9:

Die Angestellten und Arbeiter haben den Betrag von 436,50 RM. zur nationalen Arbeit abgeführt, trotzdem die Arbeitszeit schon längere Zeit verkürzt ist.

Buchdruckerei Georg Liebe, Hohwien:

Die Arbeitskameraden der Firma haben einstimmig beschlossen, auch das Winterhilfswert zu unterstützen; sie führen bis Ende März 1934 monatlich je einen Stundenlohn ab.

Mannheimer Tageblatt, Mannheim:

Für das Winterhilfswert wurde der Betrag von 115,20 RM. gespendet. Weitere Spenden folgen monatlich.

Döbelner Anzeiger, Döbeln i. S. a.:

Als Oktoberrate zur Winterhilfe wurden 34,96 RM., zur nationalen Arbeit 24 RM. gespendet.

Schleswig-Holsteinische Tageszeitung, Itzehoe:

Das gesamte Personal führt an die Winterhilfe 2 Proz. des Bruttolohnes ab.

Friedrich Halberstadt, Itzehoe, Holstein:

Die Arbeitskameraden haben sich einmütig dazu bereit erklärt, daß 1 Proz. des Bruttolohnes an die Winterhilfe abgeführt wird, damit das Wort unseres Führers zur Tat werden kann, daß kein Volksgenosse in diesem Winter zu hungern oder zu frieren braucht.

Verbandsort Schweidnitz:

Von den Kameraden des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes in Schweidnitz wurden folgende Beträge für die Spende der nationalen Arbeit gesammelt: Technisches Personal der Bergland-Druckerei 65,50 RM., Gesamtpersonal des Verlages L. H. e. e. 194,81 RM., technisches Personal der Druckerei H. K. e. l. l. e 10 RM., Gesamtpersonal der Druckerei W. d. S. h. r. e. g. e. r 14 RM., zusammen 284,81 RM.

Die Sicherung des Arbeitsplatzes!

Verlängerung der tariflichen Kündigungszeit von 7 auf 14 Tage

Der Treuhänder der Arbeit für Berlin-Brandenburg, Staatskommissar Engel, hat zu wiederholten Malen die Forderung erhoben, daß der Arbeitsplatz für die Arbeiterschaft in einem ganz anderen Maße als bisher gesichert werden müsse. Der Arbeiter muß in seinem Betrieb wieder Heimatrecht erwerben. Der unwürdige Zustand der täglichen Kündigung oder gar der Entlassung vom Arbeitsplatz zu jeder Stunde, ein Zustand, der nicht nur sehr oft in Berlin, sondern auch anderwärts anzutreffen war, muß im nationalsozialistischen Staate verschwinden.

Diese Bestrebungen des bekannten Treuhänders finden in der gesamten Arbeiterschaft dankbare Aufnahme. Es ist auch zu verstehen, daß der Arbeiter sich danach sehnt, zumindest die gleichen gesetzlichen Sicherungen auf seinem Arbeitsplatz zu besitzen wie die Angestellten durch das Kündigungsschutzgesetz. Freilich wird ein solcher Zustand nicht über Nacht herbeigeführt werden können, zumal es der Wille des Führers ist, vor der Lösung der Arbeitslosenfrage alle anderen Probleme möglichst zurückzustellen. Erst wenn alle arbeitswilligen deutschen Menschen wieder in Arbeit und Brot gekommen sind, kann auf der ganzen Linie an jene Maßnahmen gegangen werden, die die Sicherung des Arbeitsplatzes auch für die Arbeiter zum Ziele haben.

Unabhängig davon kann selbstverständlich auf freiwilligen Wege auf diesem Gebiete manches getan werden. Wir begrüßen es daher, daß nunmehr auch einige Betriebe im graphischen Gewerbe dazu übergegangen sind, für ihre Personale eine längere Kündigungszeit einzuführen. Es handelt sich zunächst um nachstehende Betriebe, die an

Stelle der jetzigen tariflichen 7tägigen Kündigungszeit zur 14tägigen Kündigungszeit übergegangen sind:

1. Buchdruckwerkstätte, Berlin;
2. Böttcherer, Berlin;
3. Hülsmann, Berlin;
4. Meißner, Berlin;
5. Otto Eisner, Berlin.

Der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes hat sich mit seiner eigenen graphischen Werkstätte an die Spitze dieser sozialen Bestrebungen gestellt. Wie er, so begrüßt auch der Treuhänder für Berlin-Brandenburg das Vorgehen der genannten Betriebe in der Erwartung, daß dieses Beispiel im graphischen Gewerbe sehr bald Nachahmung finden wird. Schon heute ist es ausgeschlossen, daß neue Tarifabschlüsse ohne eine Mindestkündigungszeit von 14 Tagen zustande kommen. Alle Tarife, die vom Treuhänder für Berlin-Brandenburg jetzt verfaßt werden, enthalten nur noch die Mindestkündigungszeit von 14 Tagen.

Früher war eine gegenteilige Tendenz festzustellen. Die Marginalen taten alles, um den Arbeiter in den Betrieben wurzellos zu machen. Oft gaben sie freiwillig die gesetzliche 14tägige Kündigungszeit auf. So nur ist es zu erklären, daß die Arbeiter heute oft ohne jede Kündigungsfrist ihrer Arbeit nachgehen müssen. Der nationalsozialistische Staat räumt, wie es das obige Beispiel zeigt, mit den unwürdigen Zuständen auf. Er schafft ein neues Arbeitsethos. Die graphische Arbeiterschaft tut gut daran, am 12. November auch an diese Vorgänge zu denken!

Wie werbe ich vernünftig und erfolgreich?

Durch richtige Werbeformen sind auf alle Fälle mehr Aufträge für jedes Handwerk, für jeden Gewerbezweig zu erhalten. Das ist eine alte Erfahrung aller erfolgreichen Männer der Wirtschaft, die es sozusagen von innen heraus verstanden haben, alles, was sie anfangen, beim richtigen Namen zu nennen und am richtigen Ort zur Geltung zu bringen. Das gilt nicht nur für einzelne Handwerks- oder Gewerbegebiete, sondern für alle, die in der Wirtschaft eines Volkes sowohl diejenige wie sich selbst dienen möchten.

Bei aller Not und Last, die unsere Wirtschaft aus dem politischen Wirrwarr der Vergangenheit so hart bedrückt, wäre es doch ein Fehler, wenn man die Kräfte dafür nur auf rein politischem Boden suchen wollte. Eigene Fehler der Wirtschaft wären im allgemeinen wie im einzelnen genug auszufüllen, die nicht wenig dazu beigetragen haben, dem politischen Durcheinander innerhalb der Grenzen unseres deutschen Vaterlandes wie auch darüber hinaus nach und nach allen Himmelrichtungen Vorstoß zu leisten. Selbstverständlich kann und muß dies nicht nur für große Teile der deutschen Wirtschaft, sondern für alle von der Weltwirtschaft mehr oder weniger abhängigen Völker gesagt werden. Denn die Art der Werbung, die aus den in Frage kommenden Leistungen von Handwerk, Industrie oder Handel in ihren letzten Auswirkungen beim Verbraucher einen gewissen Gegenatz zwischen ihren Anpreisungen und ihrem Gebrauchswert für den letzten Verbraucher hinterließ, hat sicher nicht weniger geschadet als politische Überpizungen oder Phrasen.

Es ist daher auch nicht gerade von ungefahr, daß der nationale Aufbruch des deutschen Volkes die gesamte Wirtschaft in ihren Bann zwingt. Es ist dies nur die logische Folge einer tiefer gedungenen Erkenntnis, daß ebenso wie die Politik als der Kunst des Möglichen auch die gesamten Arbeits- und Wirtschaftsgrundlagen von den Schladern einer nur auf trüffeligen Egoismus des einzelnen angelegten Wirtschaftsauffassung zu reinigen sind. Dazu gehört nicht erst an letzter Stelle die bisherige Art der Werbung für die beste Bewertung jeglicher Kopf- und Handarbeit.

Es fehlt zwar nicht an werbeteknischen Anleitungen; aber sie sind im allgemeinen noch viel zu stark auf bisherige vernünftige Anschauungen über Kultur, Politik und Wirtschaft aufgebaut. Phrasologie im Ausdruck, Überbung statt Überzeugung, Überladungen in Form und Bild und Farben, statt gewissenhafte und ehrliche Herausstellung des Wesentlichen oder wirklich Nützlichen haben besonders in den letzten Jahren einem großen Teil aller Werbebeeinträchtigungen das Gepräge. Sie sagen wohl an, aber der größte Teil von ihnen festsetzt nicht auf die Dauer, weil sie meistens nicht zu halten vermögen, was sie versprochen. Und hierin lag eine ebenso große Gefahr für ehrliche und gewissenhafte Handwerks- und Meisterarbeit wie für geistige und soziale Vertiefung alles menschlichen Ringens im immer härter und ernster gewordenen Kampf ums Dasein. Die uralte Erfahrung, daß man alles Gewordene am sichersten an seinen Früchten beurteilen kann, hat auch auf dem Gebiete der Werbung für rein wirtschaftliche Zwecke und Aufgaben sich in der Richtung bestätigt, daß, weil das Selbstbild in der Wirtschaft vielfach zu grell und bazzoshaft war, Ernst und Vertrauen zur Sache in fast allen Dingen zurückgedrängt wurden, durch Spekulationsauswüchse die Not des wirtschaftlichen Lebens

größer wurde, weil allzu bizarr und überhöfentlich blindes Vertrauen gefördert wurde. Diesen fehlerhaften, sich selbst vergiftenden Kreislauf gilt es auch in der Werbung zu verlassen. Quantität durch Qualität in Wort, Schrift und Bild zu ersetzen, das ist die erste und unerbitlichste Voraussetzung erfolgreicher und vernünftiger Werbung.

Formen und Arten, wie das von handwerklichen wie künstlerischen Gesichtspunkten aus gesehen kann, zeigt die „Kamera“ in Hülle und Fülle. Sie zeigt dem sogenannten Laien, der sich im eigenen privaten oder geschäftlichen Leben der Ergebnisse der Lichtbild- und Druckkunst, sei es zur geistigen oder wirtschaftlichen Befruchtung seines Lebens, Berufs oder Gewerbes bedienen will oder muß, wie und mit welchen Mitteln die Männer der Kamera- und Reproduktionstechnik arbeiten, und was sie zu leisten vermögen. Das braucht im einzelnen an dieser Stelle nicht eingehender geschildert zu werden, man kann und muß das selbst sehen und an Ort und Stelle nach Möglichkeit zu verstehen suchen. Um was es sich hier in der Hauptfrage handelt, ist die Frage: Wie wird allen diesen vielseitigen Erzeugnissen der Lichtbild- und Druckkunst erst jene Kraft gegeben, auf die es allein ankommt, und zwar die Kraft der Überzeugung, der inneren Anziehung und der daraus mit größerer Sicherheit resultierenden Aktivität zum Wohle des Ganzen und des einzelnen?

Für diese wichtigste Frage aller Werbung gibt es gar mancherlei Antworten und Lösungsmöglichkeiten. Am wertvollsten für die Allgemeinheit, d. h. für jene Kreise, die von der Werbung beeinflusst und zum Handeln aus innerer Überzeugung gedrängt werden sollen, sind jene Anregungen, die psychologisch fundiert sind, die nicht durch Außerlichkeiten zu erregen versuchen, was ihnen im Hinblick auf den eigentlichen Kern der Sache fehlt. Ein markantes und sinnreiches Beispiel dafür, wie das zu verstehen ist, bietet der Buchdruck selbst, und zwar in der sogenannten Juristerei der Druckformen. Es handelt sich dabei um eine oft sehr zeitraubende und mühsame Arbeit des Druckers, von deren sachkundigster Erledigung weit mehr für eine rentable Druckmaschinenverwertung abhängt als von mancher anderen, auf den ersten Blick noch wichtiger erscheinenden Phase des ganzen Druckprozesses. Die „Juristerei“ hat den Zweck, Ungleichheiten in der Oberfläche der Druckform, die oft geringer als das dünnste Seidenpapier sein können, auszugleichen. Was zu schwach druckt, wird auf der Gegenrseite unterlegt; was zu stark druckt, wird abgehängt. Es gehört zu dieser nur selten angenehmen Arbeit sehr viel Geduld, genaue Material- und Maschinenkenntnis. Eine gute Juristerei verbürgt aber vernünftige Schonung der Druckformen und Maschinen, sichert flotten Fortdruck und eine jeden Leser erfreuende Druckarbeit. Selbst mechanische Juristereiverfahren oder sonstige bessere Vorbereitungen der Druckformen haben die Juristereiarbeit nicht völlig ersetzen können; sie sind außerdem auch nicht besonders billig und lassen dem Drucker immer noch eine letzte Nacharbeit, von deren sachgemäßer Leistung oft noch weit mehr abhängt, als im allgemeinen selbst in Fachkreisen angenommen wird. In jeder Juristerei solcher Art steckt sozusagen eine gewisse Seele, die nach der sachtechnischen Seite hin Meister und Gesellen eines jeden Druckers charakterisiert und sie durch rentable Arbeit entweder belohnt oder durch Materialvergeudung und schlechten Druck sowie Abfall der Kundenschaft bestraft.

So muß auch jede Werbung eine Seele haben, wenn sie nicht verlorene Arbeit sein, überflüssige Kosten verursachen, sondern im besten Sinne des Wortes erfolgreich sein soll. Mit Recht widmet daher der Verfasser des sehr beachtenswerten Buches „Erfolgreiche Kundenwerbung des Buchdruckers“, Wilhelm Bonne, dieser wichtigen Frage ein besonderes Kapitel. Er vergleicht darin die gesamte Werbung mit einem zarten Menschenkinde, das nur unter liebevoller Pflege, Beachtung aller seiner physischen und psychischen Eigenarten und Bedürfnisse zu einem vollwertigen Menschen heranreifen kann. Ebenso wird auch derjenige in seiner Kundenwerbung Erfolge erzielen, der sich mit Liebe und Verständnis in die Feinheiten der Gestaltung, Anwendung und Wirkung der Werbemittel, in die seelischen Vorgänge vertieft, die beim Lesen ausgelöst werden sollen. Er wartet dringend vor einer Überschätzung oder Voraussetzung der Gleichförmigkeit alles psychischen Geschehens. Denn trotz aller Normalisierungsbestrebungen wird der Mensch nie zur Maschine werden, sondern weitgehend individuell bleiben. Obwohl nicht zu verkennen ist, daß die Übertragung von Ansichten und Absichten des eigenen Denkens mit Hilfe gedruckter Worte und Bilder auf andere Menschen immer nur als indirekte Wirkung in Frage kommen kann, was ja auch von vornherein bei Anlage und Form jedes Werbemittels beachtet werden muß, so liegt doch hier das wichtigste Geheimnis von Erfolg oder Mißerfolg. Man kann in dieser Richtung viel leichter zu viel als zu wenig tun. Denn „zu wenig“ kann im Zuge praktischer Erfahrung nach und nach verbessert werden, aber von vornherein „zu viel getan“ hat im allgemeinen auch verberbliche Wirkungen, die kaum wieder gutgemacht werden können. Einfache, ungekünstelte Worte, einfache, aber nicht zu feine bildliche Darstellungen einer zum öffentlichen Angebot bestimmten Ware können bei sauberer Reproduktion weit mehr für die Sache sprechen als bombastisch und prächtig angelegte Werbemethoden. Bei den ersteren wird dem einfachen Denken aus dem sogenannten gebildeten Menschen noch tief sympathisch empfundener Spielraum zum Überlegen gelassen, während bei letzteren selbst der einfachste Menschenverstand trotz aller Schönheitsbegriffe leicht bodig wird und weniger an die Qualität der empfohlenen Ware als an die Kosten der prunkhaften Reklame denkt, die doch kein Käufer geschenkt bekommen kann, sondern qualitativ oder quantitativ an dem zu erwerbenden Gegenstand mitbezahlen muß. Das gilt jedoch für die Erzeugnisse der Werbetechnik selbst nicht in gleichem Maße; denn hier ist alles Hand- oder Kopfarbeit. Und dennoch leidet auch das graphische Gewerbe unter Auswüchsen der Werbung. Denn weil die Gesamtwirtschaft durch falsche Werbemethoden nicht real gefördert werden kann, sondern ins Stocken geraten muß, werden meistens aus dem Gebiete der Werbung die ersten Ausgabenabstriche vorgenommen. Und das Druckgewerbe, das unter einem künstlich gefärbten Werbebild über tiefer liegende Realitäten hinaus in die Salme schießen mußte, bleibt zuerst auf seinen vermehrten teuren Produktionsmitteln sitzen und schleppt Verlaufslosten mit, die besonders in den letzten Jahren zu einer geradezu katastrophalen gegenseitigen Preisunterbietung geführt haben, deren weitere wirtschaftsschädliche Folgen sich früher oder später doch wieder auf die übrigen Wirtschaftszweige übertragen. Deshalb liegt es im allerersten Interesse, man bedient sich aller halbwegs ausfindigen Werbemöglichkeiten nach und nach nur in aufsteigender Linie und lieber mehrfach im Kleinen als rudweise gleich im Großen. So mächtig auch große, sozusagen alles auf eine Karte setzende Werbung unter besonderen Umständen sein kann, so birgt sie doch die Gefahr in sich, daß man nicht selten sein Pulver schon verschossen hat, ehe man redt ins Treffen gelangen konnte. Ständige, d. h. systematisch betriebene Werbung, die auch von der Erkenntnis befruchtet sein sollte, daß es noch andere Volksgenossen und Wirtschaftskreise gibt, die ebenso eine Existenzberechtigung haben und ihre Abfahrtskreise suchen, ist vernünftiger und auf die Dauer rentabler als nur schlagartige und überhöfentliche Werbefanfaren.

Wir begnügen uns mit diesen paar Hinweisen auf mehr psychologische Grundlagen erfolgreicher und vernünftiger Werbung. Sie erscheinen uns in Anbetracht der eindringlichen Wirkung der „Kamera“ auf das Auge aller ihrer Besucher als besonders berechtigt und notwendig. Denn diese Ausstellung führte in meisterhafter Weise die ähneren Mittel vor Augen, die im fast unerschöpflichen Reiche der Werbetechnik zur Verfügung der gesamten Wirtschaft stehen; aber sie konnte doch nicht genügend erkennen lassen, mit welcher Wirkung diese technischen Hilfskolonnen und ihre Produktionsmittel für die Gesamtheit des deutschen Volkes tätig sind und noch sein können. Das konnte zwar an dieser Stelle auch nur in bescheidener Weise angedeutet werden; aber es dürfte doch nicht umsonst gewesen sein, wenn mit diesen Zeilen einigen natürlichen Voraussetzungen vernünftiger Werbung zu besserer Würdigung als bisher verholfen werden konnte. Denn hier handelt es sich um Fragen, deren Antwort oft erst sehr hohes Preisgeld kostet. Deren Kenntnis ist aber unerheblich, wenn die Kunst richtiger Werbung gesunde Früchte tragen soll für alle, die sich ihrer bedienen müssen und wollen. Möge dies auch die beste Wirkung der „Kamera“ für alle ihre Besucher sein! (!)

Das schaffende Deutschland wählt die Einheitsliste der nationalsozialistischen Volksbewegung und stimmt beim Volksentscheid am 12. November mit „Ja“.

„Die Kamera“ ist ein Erlebnis der Zeitgeschichte

Die Eröffnung der „Kamera“

Als die Vertreter der Presse am Vorabend des Eröffnungstages, am 3. November, die sechs Hallen am Berliner Jungfernturm besichtigten, die „Die Kamera“ ausgenommen haben, wurde noch eifrig gesammelt und gehämmert. Am Vormittag des Eröffnungstages, dem 4. November, stand aber die Ausstellung. Der Eröffnungsaft selbst ging in feierlicher Form in der Halle III vor sich, in der man Riesenfotos aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung erblickt. Die Feier wurde durch die Zeitouvertüre von Leitner, die der Musikzug der SA-Standardie 4 vortrug, eingeleitet. Als der Schirmherr der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, erschien, wurde er durch laute Zurufe und durch den deutschen Gruß begrüßt. Im Namen der Reichshauptstadt begrüßte dann kommissarischer Stadtrat Vizepräsident Kühn die Erschienenen, insbesondere Reichsminister Dr. Goebbels, die Vertreter der Reichs- und Staatsministerien, des Diplomatischen Korps, der wissenschaftlichen Institute, der Industrie und des Gewerbes. Er wies darauf hin, daß die Deutsche Arbeitsfront und hier vor allem der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes in hervorragender Weise an dem Zustandekommen der Ausstellung mitgearbeitet hätten, um durch dieses gemeinschaftliche Zusammenwirken die Verbundenheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausdrücklich zu betonen. Berlin sei ein Mittelpunkt des graphischen Gewerbes. Unter den Erfindern, die auf dem Gebiete der Optik und der Graphik Hervorragendes geleistet haben, befindet sich eine Reihe von Berlinern. So habe Hermann Wilhelm Vogel, der Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin war, die wichtigsten Vorarbeiten auf dem Gebiete der Farbenphotographie geleistet, die später von Prof. Miethe bis zur Vollendung weitergeführt wurden. Vizepräsident Kühn erinnerte weiter daran, daß Goebbels, der entscheidend auf die Entwicklung der Kamera für Amateure- und Freizeithotographie eingewirkt habe, ein Berliner Kind war. Von den rund 10.000 graphischen und optischen Betrieben, die es in Deutschland gibt, entfallen nicht weniger als 1147 auf Berlin. Aus diesem Grunde war es angebracht, die Ausstellung „Die Kamera“ in Berlin zu veranstalten. Der Redner dankte am Schluß seiner Ausführungen insbesondere dem Reichsminister Dr. Goebbels, der sich in hervorragender Weise um das Gelingen der Ausstellung bemüht habe. Er dankte ferner allen übrigen, die sich an dem Zustandekommen der Ausstellung beteiligt und im Geiste Adolf Hitlers zusammengewirkt haben, so daß hier ein Werk entstand, das der Reichshauptstadt sicherlich einen Ruf als Ausstellungstadt bewahren und festigen werde.

Darauf hielt Reichsminister Dr. Goebbels die Eröffnungsrede. Er führte u. a. aus:

Mit der Eröffnung dieser großen Photo- und Buchdruckschau stehen wir wieder an einem wichtigen Abschnitt der aufbauenden Entwicklung. Die Photographie wie die Graphik in den Dienst der deutschen Sache zu stellen, ist Aufgabe dieser Ausstellung. Die Höhe der Kultur eines Volkes wird am besten gekennzeichnet durch seine Fähigkeit, seine Erlebnisse umzuwandeln in sichtbare, bleibende Form. Das erste Kennzeichen war eine Skulptur, in der sich der menschliche Geist offenbarte.

In der Stunde, da ein Mensch begann, mit vollem Bewußtsein durch primitive Bilder seinen Stammesgenossen etwas mitzuteilen, wurde der Bildbericht geboren und damit die Schrift und legten Endes eine der wichtigsten Ausdrucks-möglichkeiten unserer gesamten Kultur.

Eine neue Epoche dämmerte heraus, deren Gipfelerleuchtung die Verdickung der Buchstaben durch Gutenberg war: die Herstellung der ersten Druckerpresse. Ohne sie wäre die uns bekannte kulturelle Entwicklung des Menschengeschlechtes überhaupt nicht denkbar.

Das erste illustrierte Werk, das auf der Buchdruckerpresse hergestellt wurde, ist das von Pfister 1561 gedruckte „Bonersche Fabelbuch“. Namen deutscher Meister lauden auf: Wolgemut

Blendenwurf und Albrecht Dürer, Hans Holbein der Jüngere, Lucas Cranach und viele andere.

Das menschliche Auge wurde im Verlauf der Technik immer verwöhnter; was früher eine Ausnahme war: die Illustration — jetzt wurde sie zum Bedürfnis. Einen großen Aufschwung nahm die Entwicklung — Jahrhunderte später — durch Adolf Menzel, der sich für die Wiedergabe seiner Bilder zu Kuglers „Geschichte Friedrichs des Großen“ eine Reihe von Holzschnittdesignern heranzubildete. Doch währte es immerhin noch Jahrzehnte, ehe, aus dem Volksverlangen geboren, sich die Anfänge einer bebilderten Presse, der illustrierten Zeitschrift, entwickelten.

In diese Phase des Kunstempfindens und bewußten Kunstwillens greift die Erfindung der lichtempfindlichen Platte ganz revolutionär ein. Schon 1727 hatte ein Deutscher, der Arzt J. H. Schulze in Halle, die Lichtempfindlichkeit der Silberplatte dazu benutzt, in Schablonen geschnittene Schriftzüge durch Sonnenbestrahlung zu reproduzieren; aber er kam dann nicht weiter, da es ihm nicht gelang, die so erstellten Kopien haltbar, das heißt lichtfest zu machen. Erst Daguerres Erfindung im Jahre 1839, der jobierten Silberplatten mit Quecksilberentwicklung, schenkte der Welt das, was wir heute, ins Feinste gesteigert in der Kamera, im Photo vor uns sehen.

Die Zeit des künstlerischen Sehens war angebrochen. Durch die Photographie, die uns fernste Geschehnisse im Bild nahebrachte, die uns zu Augenzeugen machte selbst solcher Ereignisse, die auf der anderen Seite der Erdkugel abrollten, gewann unser Leben eine Bereicherung, wie sie unseren Vorfahren unvorstellbar gewesen wäre.

Heute ist es uns eine Selbstverständlichkeit, von den Dingen um uns und in der Ferne, sei es am Äquator oder in den Eiswüsten der Pole, nicht nur durch das Wort, sondern auch durch das photographische Bild Kenntnis zu erhalten. Wir hören gewiß mit Vergnügen den Vortrag eines Forschers, aber das photographische Bild ist erst die notarielle Beurkundung dessen, was wir hören oder lediglich mittels der Druckerhülse in uns aufnehmen.

Der Mensch unserer Tage hat begonnen — und vor allem der in diezehen graujamen Jahren millionenfach auf allen Gebieten betrogene Deutsche —, mißtrauisch zu werden gegen Nachrichten und Behauptungen, die ihm nur durch das Ohr oder das Medium der Leitern zugeleitet werden. Er will selber sehen, und er hat bei dem hohen Stand der Photokunst und der illustrierten Presse auch ein Recht darauf. Hier wird unser modernes künstliches Auge, die Kamera, zum Schwurzeugen für die neue Zeit.

All jenen, die die herzerhebenden Tage nicht selber miterleben durften — den 1. Mai, den Tag der nationalen Arbeit, den Tag von Tannenberg und am Niederwaldendmal, die Tage von Nürnberg und das Erntedankfest an den Ufern der Weiser —, steht heute — durch die Hochflut von Bildveröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern — der Aufbruch der Nation vor dem geistigen Auge. Das Erlebnis des einzelnen ist zu einem Volkserlebnis geworden, und das nur durch die Kamera.

Aber nicht nur für unsere eigenen Volksgenossen hat die Kamera diese Bilddokumente eines unbeirrbar, neuen deutschen Werdens geschaffen — ebenso unergleichlich ist die Wirkung auf das steptische Ausland. Man hat es draußen nicht wahrhaben wollen, daß sich unser Volk wie ein Mann hinter seinen Führer stellte; man hat an Zurechtweisung der Weltöffentlichkeit oder an brutale Gewalt geglaubt. Heute werden auch dem mißtrauischten Ausländer, sofern er nicht bösen Willens ist, durch die Kamera die Augen geöffnet. Man kann Potemtsche Dörfer aufbauen, aber niemals lassen sich begeisterte Menschenn Massen erfinden, die in unübersehbarer Weiße Kopf an Kopf stehen, den Schwurraum zum deutschen Gruß erhoben.

So erfüllt gerade das Photo in diesen Tagen eine hohe Mission, an der jeder Deutsche mitwirken sollte, der im Besitz einer Kamera ist.

Wir sind uns dessen gewiß, daß von dieser Ausstellung neue starke Anregungen ins deutsche Volk fließen werden, technischer, künstlerischer wie auch geschäftlicher Art. Diese Ausstellung bietet ein umfassendes Bild von der ungeheuren wirtschaftlichen Reichweite, die die Photographie mit ihren Ausstrahlungen auf die Graphik und den Druck für unser Vaterland besitzt.

Die Aussteller dürfen überzeugt sein, daß sie hier in diesen Ausstellungshallen etwas geschaffen haben, das an seinem Teil verantwortungsvoll mithilft am deutschen Aufbau und den noch Außenstehenden durch die Kamera zeigt, was die Grundlage aller Fortschritte ist: Ehre, Arbeit und Brot. In diesem Sinne erkläre ich die Ausstellung für eröffnet.

Die Feier wurde durch den gemeinsamen Gesang des Deutschland- und des Fort-Weißel-Liedes beendet.

Rundgang durch die „Kamera“

Der erste Eindruck der gesamten auf sechs Hallen verteilten Ausstellung ist der einer gelungenen Raumausstattung. Dem Innenarchitekten Ballenstedt oblag diese nicht ganz leichte Aufgabe, die mit viel Geschick und gutem Einfühlungsvermögen gelöst wurde. Mit wenig Aufwand ist eine gute Wirkung erzielt worden. Besonders verdient gemacht haben sich um das Gelingen der Ausstellung die Hg. Weidemann und Kurzbein vom Propagandaministerium und Hg. Kiehn als Beauftragter dieses Ministeriums.

Wenn man den Eingang am Jungfernturm passiert hat, so kommt man zunächst in die große Empfangshalle. Hier fallen dem Besucher sofort die Riesenfotos auf, die die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung zeigen. Diese Photos, die einen Flächeninhalt von durchschnittlich 40 Quadratmeter, eines davon über 60 Quadratmeter, belegen, beweisen, welche Bedeutung die Photographie als historisches Dokument hat. Sie zeigen aber auch, wie das Großphoto, als Wandgemälde verwendet, an naturgetreuer Darstellung historischer Vorgänge unübertroffen ist. Der Besuchler fühlte sich durch die naturwahre Wiedergabe den Personen und Vorgängen unmittelbar gegenübergestellt.

Hinter dem Empfangssaal liegt der Ehrenraum, der den Gesallenen der Bewegung gewidmet ist. Von dem verdunkelten Gang um einen in Rot und Weiß gehaltenen Lichtboj sieht man ein erstes Stimmungsbild einer in der Dämmerung marschierenden SA-Kolonnen. Das Bild trägt die Worte: „Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschier'n im Geist in unsern Reihen mit!“

Aus welchen geschichtlichen Anfängen sich die Photographie bis zu ihrer heutigen Höhe entwickelt hat, davon gibt die Sonderchau „Geschichte und Entwicklung der Photographie“ gleich links in der Eingangshalle ein anschauliches Bild. Hier sind in Vullen und Vitrinen historische Sammlungen ausgestellt, die uns über die Anfänge der Photographie unterrichten. In besonderen Kojen ist auch ein Photoatelier aus alter Zeit dargestellt. Die Anfänge der Dreifarbenphotographie und eine Gedächtnisausstellung zu Ehren des Altmeisters Professor H. W. Vogel werden sicherlich besondere Beachtung finden. In diesem Rückblick auf die 100jährige Geschichte der Photographie fehlt auch nicht die Karikatur. Denn alle diejenigen, die sich sehr zu Unrecht in ihrer künstlerischen Tätigkeit durch die Photographie bedroht fühlten, rächten sich, indem sie die Mittel ihrer Kunst dazu benutzten, um die Photographie zu karikieren.

Wie das Lichtbild im Dienste der Architektur hervorragende Dienste leistet, zeigen uns zwei weitere Kojen. Die ganze Quermur der Empfangshalle wird eingenommen von jener Schau, die uns im Lichtbild das Gesicht der deutschen Landschaft zeigt. Eine besondere Berücksichtigung hat auch der deutsche Osten gefunden, dem eine besondere Abteilung gewidmet ist.

Für das große Publikum im allgemeinen, für den Kassensucher aber im besonderen sind die Abteilungen Deutsches Volksgesicht und Hitler-Jugend von



„Die Kamera“. Der Ausstellungsstand der Deutschen Arbeitsfront und unseres Verbandes



„Die Kamera“. Der Ausstellungsstand der Buchergilde Gutenberg im D. N. o. G.



„Die Kamera“: Eine Darstellung der Sozialrichtungen unseres Verbandes



„Die Kamera“: Bildungseinrichtungen und Fachzeitschriften unseres Verbandes

Interesse. Hier beweist die Photographie ihre große Bedeutung für Klassenforschung.

In der anschließenden Halle IV gelangen wir zunächst zur Ausstellung der Berufsphotographen. Diese Abteilung zeigt der Öffentlichkeit, daß die Photographie als Handwerk nicht nur das Porträt, sondern alle Gebiete photographischer Betätigung umfaßt. Hier werden nur solche Arbeiten vorgeführt, die auch in technischer Beziehung höchsten Anforderungen genügen. Den anderen Teil der großen Halle nimmt der Bildbericht ein, und zwar ist es hier zuerst die modernste Art der Anwendung photographischer Verfahren, die Bildtelegraphie, die vom Reichspostzentralamt anschaulich vorgeführt wird. Auf der Empore dieser Halle wird man an das Wort Lessings erinnert: „Der Wunder größte ist, daß uns die Wunder so alltäglich erscheinen.“ Denn in der Tat zeigt hier in einer Reihe von Kojen die Photographie als Helferin der wissenschaftlichen Forschung und vielerlei Wunder. Gibt es doch kein Gebiet wissenschaftlicher Forschung, das sich nicht der Photographie bedient. Der Wissenschaftler benutzt die Photographie nicht nur zur Illustration, sondern vor allem auch für Untersuchungen, und namentlich die Technik der Mikrophotographie ist eine Domäne der Wissenschaft. Die Halle V führt in die Abteilung der Photoindustrie. Wer die Bedeutung der Photographie für unsere Kultur richtig würdigen will, der darf sich nicht darauf beschränken, nur die Leistungen der Photographen zu betrachten, sondern er muß auch der weitverzweigten Industrie Beachtung schenken, die durch ihre Erzeugnisse erst den Wissenschaftlern, Fachleuten und Amateuren die Möglichkeit der Betätigung gibt. Alle maßgebenden Firmen der optischen und Kamera-Industrie zeigen hier ihre Instrumente und Apparate in hochwertiger Präzisionsarbeit. Aber auch die chemischen Fabriken, die sich mit der Herstellung von photographischen Platten und Filmen, Photochemikalien und vor allem dem geübten Konsumartikel der Photographie, dem Papier, beschäftigen, führen hier ihre Erzeugnisse vor.

Die anschließende Halle VI beherbergt die Druck- und Reproduktionstechnik. Hier befindet sich auch der Ausstellungsstand der Deutschen Arbeitsfront, den wir zum Schluß betrachten wollen. Der Repräsentant für die Druck- und Reproduktionstechnik auf der Ausstellung ist die in der Mitte der Halle befindliche große Sonderchau: „Herstellung eines Buches.“ Hier hat der Besucher Gelegenheit, die Entstehung einer Broschüre von ihren Anfängen, nämlich vom geschriebenen Manuskript und von der Aufnahme des Bildes bis zur Fertigstellung zu sehen. In der Druckformherstellung wird gezeigt, wie nach photographischen und nach anderen Vorlagen Druckformen für Hochdruck (Klischees) oder Tiefdruck (Druckzylinder) entstehen. In zwei großen Dunkelkammern, die den Ausstellungsbesuchern zugänglich sind, werden die

beiden hauptsächlichsten Verfahren der Klischeeherstellung anschaulich vorgeführt. Dem rein photographischen Teil der Reproduktionsabteilung schließt sich der mechanische Teil zum Fertigmachen der Druckstöcke durch Bearbeitungsmaschinen an, ebenso die Korrektur der Originale durch Spirit- und Handretusche. Der photomechanischen Druckerstellung ist die Segerei für Hand- und Maschinenatz sowie die Abteilung für Stereotypie angegliedert. Der Besucher hat Gelegenheit, das Arbeiten an der Schmalzmaschine und an den großen Hoch- und Tiefdruckpressen zu beobachten. Schließlich sei auch noch die Buchbinderei erwähnt, die mit allen modernen Hilfsmaschinen ausgestattet ist. Die Anschauung ist das Fundament der Erkenntnis, deshalb wird den Besuchern der Ausstellung hier Gelegenheit gegeben, zu sehen, wie ihr Bild als Reproduktion entsteht, wie es gedruckt und weiter verarbeitet wird. Alle modernen Drucktechniken und alle alten und neuzeitlichen, durch die Photographie zum Teil umgestalteten und ergänzten Drucktechniken werden gezeigt.

Um diesen Mittelpunkt der Ausstellung herum finden wir die so außerordentlich weitverzweigte graphische Industrie gruppiert: Druckmaschinen der mannigfaltigsten Art, Kisten-Reproduktionskameras sowie Spezialdruckmaschinen, Farbenfabriken zeigen ihre Fabrikate. Von besonderem Interesse für den Besucher sind auch eine griechische und eine chinesische Segerei, die in vollem Betrieb den Gegensatz zwischen der Arbeit deutscher Segerei und chinesischer Segerei zeigt. Wer sich darüber unterrichten will, wie Büttenpapier hergestellt wird, kann dies hier an einer Schöpfbütte beobachten.

In dem Durchgang der Halle VII trifft der Besucher neben einzelnen Ausstellungen des Gebrauchsgraphik und der Photographischen Lehranstalt des Vertriebsbüros auf eine Sonderchau „Freie Benutzung oder Nachbildung“, die an instruktiven Beispielen aus der Praxis darlegt, welche Nachbildungen der Urheberrechtsschutz erlaubt oder verbietet. Diese Gegenüberstellung von Originalen und Nachbildungen ist ganz besonders interessant und anschaulich, da sie dem Fachmann und dem Amateur zeigt, wie weit ihre Arbeiten geschützt sind.

In der Halle VIII fesselt zunächst eine Ausstellung, die 100 Jahre Steindruck in Berlin zeigt. Hier wird auch eine alte Steindruckerei im Betrieb vorgeführt. Lithographen zeichnen Bilder auf Stein, während ein Steindruckler diese sogleich auf einer aus dem Jahre 1840 stammenden Handpresse vor den Augen des Publikums druckt. Diese Schau leitet über zu anderen historischen Ausstellungs-kollektionen. Wir haben hier Gelegenheit, die Entwicklung der Lithographie und des Stein-drucks von seiner Erfindung im Jahre 1798 bis zur Jetztzeit zu verfolgen. Dabei ist interessant, zu beobachten, wie sich die ursprünglich rein handwerkliche Technik in Plattenherstellung und Druck unter Zuhilfenahme der Reproduktionskamera und rasch

laufender Schnellpressen mechanisiert hat. Eine andere historische Kollektion gibt dem Besucher Kenntnis über die Entwicklung der Bildes von der Miniaturmalerei bis zur telegraphischen Bildübertragung in der Gegenwart, wobei die drei Druckverfahren des Hoch-, Tief- und Flachdrucks in ihrer Anwendung auf den Bildruck jeweils von der Frühzeit an bis zur Gegenwart in charakteristischen Ergebnissen zu sehen sind.

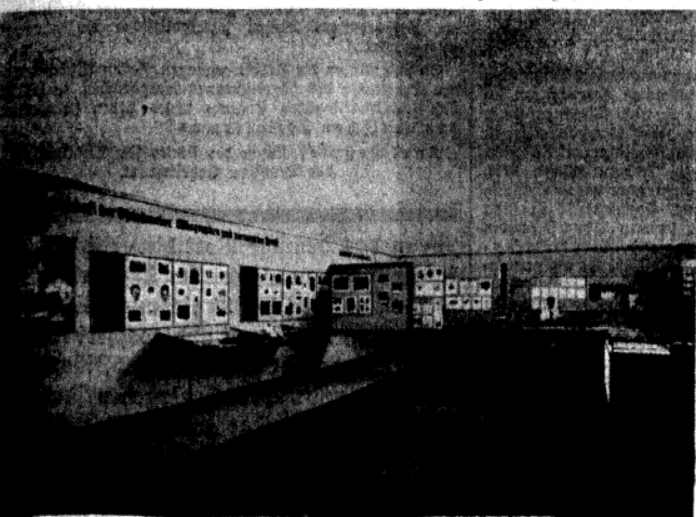
Ein runder Tempelaufbau ist Berlin als Industriestadt gewidmet. In graphischen Darstellungen und Tabellen kann man hier einen Überblick über den Umfang und über die Standorte des Berliner graphischen Gewerkes erhalten. Wer sich über die Leistungen unserer buchgewerblichen Meisterkurse informieren will, der findet in den Ausstellungs-köfen an den Seitenwänden dazu reichlich Gelegenheit.

Vorbei an einer Reihe von Aufbauten gelangen wir am Abschluß dieser Halle zur Ausstellung der Amateure. Hier nimmt die Heimatphotographie den größten Raum ein. Auf besondere Wettbewerbe „Wer kennt Berlin?“, „Wer kennt Deutschland?“ sei besonders aufmerksam gemacht. Auch die Unterabteilungen „Die Schulung des Amateurphotographen“, „Der richtige Bildausschnitt“ usw. usw. verdienen Beachtung. Diese Amateurausstellung zeigt, daß das Bestreben, vom Knipser zum Amateur zu gelangen, von Erfolg gekrönt ist.

Unter Verband auf der „Kamera“

Der Ausstellungsstand des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes befindet sich in Halle VI. Er wird durch das von zwei Buchdruckwalzen getragene Firmen-schild sowie durch zwei Hakenkreuze als Symbole des nationalsozialistischen Staates gekennzeichnet. Im Raum I sind die Jahresleistungen der einzelnen Unterstützungs-zweige, die Mitgliederzahlen der Fachschaften des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes sowie ein Organisationsplan über die Gliederung des Verbandes enthalten. Die für die einzelnen Unterstützungs-zweige aufgewendeten Jahresleistungen betragen:

Arbeitslosenunterstützung	4 855 198 RM.
Invalidenunterstützung	3 302 400 „
Krankenunterstützung	752 781 „
Sterbe- und Begräbnisgeld	313 717 „
Reiseunterstützungen	276 125 „
Umzugsunterstützungen	21 003 „
Rechtsschutz	19 081 „
	9 540 365 RM.
Außerdem für berufliche Bildungsarbeit	319 887 „
	9 860 252 RM.



„Die Kamera“: Die Fachschaften zeigen die Ergebnisse ihrer beruflichen Bildungsarbeit



„Die Kamera“: Die graphische Jugend und der Verlag unseres Verbandes

Aus dieser Zusammenstellung sind die sozialen Leistungen, die von den Mitgliedern des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes aufgebracht werden, ersichtlich. Sie sind nur möglich durch eine besonders im graphischen Gewerbe ausgeprägte Verbundenheit aller Berufsangehörigen, sie sind aber auch nur verständlich, wenn man sich die wöchentlichen Mitgliedsbeiträge vergegenwärtigt. Die Beitragsstufen, die sich von 0,20 RM für Jugendliche und bis zu 8 und mehr Reichsmark für Gehehlen in der Woche steigern, beweisen am besten den Opferinn und das Gemeinschaftsgefühl der Mitglieder des Verbandes.

Der Raum 2 zeigt uns die Bildungseinrichtungen, darunter besonders die Zeitschriften („Korrespondent für das graphische Gewerbe Deutschlands“, „Graphische Nachrichten“, „Der graphische Betrieb“, „Graphische Technik“, „Graphische Jugend“), die auch in den Lithotrienen neben den Werken der Büchergilde Gutenberg ausgelegt sind. Die Erzeugnisse der Büchergilde Gutenberg fehren in den links und rechts des Haupteinganges eingebauten Birninen sowie besonders in Raum 3, der der Büchergilde Gutenberg gewidmet ist, wieder. Das Symbol der Büchergilde grüßt uns mit dem alten Buchdruckerpruch „Gott grüß die Kunst“ von der Verbindungswand zwischen Raum 4, der uns einen Einblick in das geschäftliche Leben der Buchdruckwerkstätten und der darüberliegenden Verbandsbüros im Saale des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes, Dreibundstraße 5, gewährt. Raum 5 bringt uns die bewährte Fachliteratur des eigenen Verlages sowie die von

ihm geführten Werkzeuge und fachtechnischen Lern- und Lehrmittel in Erinnerung. Die graphische Jugend tritt uns in Raum 6 in einem wichtigen Großphoto und Arbeiten der Lehrlinge entgegen; wir nehmen einen Einblick in das Prüfungsweien des Gewerbes.

Die Fachschaft der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe führt uns die manuellen photomechanischen und technischen Verfahren dieses vielverzweigten und besonders in Laienkreisen vielfach wenig bekannten Gewerbes vor Augen. Dieser Raum 7 offenbart uns auch die engen Beziehungen, die zwischen Handwerk und Kunst bestehen.

In Raum 8 zeigen die Buchdrucker für ihren beruflichen Nachwuchs und ihre in Arbeit stehenden Mitglieder durch regelmäßige Kurse und Lehrgänge geschaffene Einrichtungen. Besonders dürften die Arbeiten aus den Erwerbslosenkursen interessieren, deren Teilnehmer so Gelegenheit haben, mit dem Beruf auch während der Dauer ihrer Beschäftigungslosigkeit in Fühlung zu bleiben. Die Ergebnisse der Weiterbildung geben Kunde von der Berufstreue und von dem Können der Mitglieder des Verbandes. Sie sind ebenso ein Prüfstein für den Wert der beruflichen Fortbildung wie ein sinnfälliges Bild für die fast unbegrenzten Ausbildungsmöglichkeiten aller Druckfächer.

Wie das Buch seinen technischen Werdegang meist in der Buchbinderei abschließt und dort den letzten Schliff erhält, so zeigt uns auch die Fachschaft der Buchbinder im letzten Raum der Ausstellung, in Raum 9, einige Arbeitsgänge ihres edlen Berufes. Die Arbeiten der Münchener Jung-

buchdrucker führen in diese Arbeitsgänge ein. In den Birninen stehen uns besonders die handwerklich und materialgerecht gefertigten Buchenbände, die um so mehr zu beachten sind, als sie von Buchbinderlehrlingen aus München und der Rührstadt Leipzig gefertigt sind.

Erwähnt seien noch die in den Birninen der verschiedenen Fachschaften ausliegenden Berufszeugnisse. Im Lithographenraum ist es besonders der Notensatz, der unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Unter der technischen Entwicklung und den wirtschaftlichen Verhältnissen hat er von allen graphischen Berufen wohl am schmerzlich zu leiden. Das gleiche ist der Fall mit der Industrie, die sich mit der Zigarrenkistenausstattung befaßt. Auch in diesem Berufszweig haben die wirtschaftlichen und technischen Verhältnisse verheerend gewirkt.

Mit unserem Stand ist die Deutsche Arbeitsfront erstmalig auf einer Ausstellung vertreten. Schon dadurch wird dieser Stand von allen Besuchern kritisch gewürdigt. Idee und Formgebung haben jedoch die wohlgemeinte Kritik nicht zu scheuen. Sowohl die Deutsche Arbeitsfront wie unser Verband sind auf der „Kamra“ würdig vertreten.

Die Ausstellung bleibt bis einschließl. 19. November 1933 von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet. Der Eintritt für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die ihre Eintrittskarten durch den Geschäftsraum des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes, Dreibundstr. 5, beziehen, beträgt 50 Pf.

Wir fordern...! Bemerkungen zum Thema: Nationalsozialistische Sozialpolitik

Ich habe nicht die Absicht, unnötig Ärgernis zu erregen, aber man erlaube mir einmal zu sagen, daß das weite Gebiet der Sozialpolitik schon seit jeher eines der ärgerlichsten Kapitel politischer Betätigung für jene gewesen ist, die wirklich etwas davon verstanden. Nicht etwa, weil nur verhältnismäßig selten oder nur schwer Erfolge zu erzielen gewesen wären, auch nicht, weil „Sozialreaktionäre“ Widerstandsherde gebildet hätten. Damit war schon fertig zu werden. Schlimmer war, daß sich Elemente „sozialpolitisch betätigten“, die von wirklicher sozialpolitischer Arbeit keine Ahnung hatten, sich gleichwohl aber auf Gassen und Märkten freizogen, sich wichtigtuerlich an die „Masse“ wendeten und „sozialpolitische Forderungen“ wie lauer Bier anboten. Aber auch das waren die schlimmsten nicht; ging es hart auf hart, so zogen sie sich doch, sich ihrer Unzulänglichkeit bewußt, zurück, wenn sachliche und sachliche Arbeit zu leisten war.

Wirkliche Saboteure einer planvollen und vernunftgemäßen Sozialpolitik waren jene halbgebildeten Leute, die irgenbent ganz kleines Teilchen der sozialpolitischen Gesetzgebung mehr zufällig beobachtet, und sich nun auf ihrem Stedenpferd herumtreibend, als sozialpolitische „Anspruchsbemerkungen“ anpreisen und beweihräuchern ließen. Sie waren es, die die Sozialpolitik zu einer Agitationsangelegenheit heruntersetzten, die es entweder nicht wußten oder aber nicht wissen wollten, daß soziales Handeln bedeutet, soziale Spannungen auszugleichen, daß es also nicht darum gehen konnte, einzelne besondere Interessengruppen und Sondergruppen in den Vordergrund zu schieben. Jene Elemente lehnten es ab, Sozialpolitik als Dienst an der Volksgemeinschaft, also an der Volksgesamtheit, zu betrachten.

Für sie war Sozialpolitik billige Propagandaangelegenheit. Auf raffinierteste Weise, mit verwerflichsten Mitteln wirkend, feilschend und handelnd, rissen sie soziale Gegensätze erst recht auseinander, ja sie machten geradezu ein Handwert daraus, „Klassen“ gegeneinander recht ergiebig zu erörtern, in soziale Wunden Pfeiler hineinzustreuen und sich dafür nicht nur gut bezahlen, sondern auch noch aus Verbandsbeiträgen, Kongressen und Veranstaltungen als „wahre Freunde des wertstätigen Menschen“ belohndeln zu lassen.

„Wir fordern...!“ — jawohl, so fanden sie an den Rednerpulten, mit gerissenster Kadubistik auftretend, und schrien mit heiseren Stimmen „sozialpolitische Forderungen“ in verquahlte Säle hinein, demagogisch behend, aufpeitschend, aufwühlend und absichtlich trennend, wo gemeinsames Handeln notwendig war. „Teile und herrsche!“ — das war ihr insgeheimstes Geheiß. Und sie herrschten, herrschten über die, die sie zu „vertreten“ vorgaben. Sie erklärten, für „Fortschritt“ und „Sozialismus“ zu wirken, und waren doch nichts weiter als — zumeist auch noch charakterlich überaus schmutzige — Geier, die es am besten verstanden, ihre Verbände auszuplündern und auszubenten.

Ohne Herz, ohne Seele, ohne Überzeugung, ohne wirkliches Ziel, ohne tatsächliches Können, wurden sie zum brutalen Ausbeuter an denen, für die sie angeblich wirkten. Sie kannten nur eine „Lösung der sozialen Frage“: verdienen, möglichst groß und dick verdienen und in die eigene Tasche zu arbeiten!

Wehe, wenn es ihnen gelang, ein Tüpfelchen ihrer „Forderungen“, „durchgesetzt“ zu finden, wenn sie die Genußtattung hatten, im Wettkampf der Hunderte „sozialpolitischer“ Großschmugeln in den Ministerien für sich Stimmung zu machen! Dann wurden sie zum Hans Dampf in allen Gassen, dann liefen sie herum, daan heulte die Flugblattpresse Tag und Nacht, um „ihren Erfolg“ in alle Welt hinauszupolauen, dann war ein Regiment von Werberrn tagaus, tagein auf den Reinen, um dem benachbarten Verband Mitglieder abzujaugen: „Seht, was wir geschafft haben!“ Auch hierbei ging es ihnen nicht um die Sache, auch hierbei war bei ihnen vielmehr allein die Absicht vorherrschend, den sozialpolitischen Konkurrenten auf die Knie zu zwingen und durch eigenen Mitgliederzuwachs die eigene, materielle, persönliche Erziehung zu steigern.

Diese „Sozialisten“ waren die wirklichen Sozialreaktionäre. Sie waren, wenn es die eigenen Interessen galt, die grundschärfsten, und wenn es um die Sache ging, die rüdgartlosesten, raffiniertesten, gerissensten, brutalsten Feinde des sozialen Ausgleichs. Sie wollten keine Lösung — sie wollten Klassenkampf. Es ging ihnen nicht um den sachlichen Erfolg — es ging ihnen um Agitationsmöglichkeiten. Nichts war ihnen lieber als das, daß jemand ihre grundschärflich überpaunten Forderungen ablehnen mußte. Denn dann waren sie in ihrem Element: sie konnten hegen!

Diese Leidensfedderer des Kampfes des sozialpolitischen Auseinandergehens waren es, die den hohen Begriff des „Sozialismus“ herabwürdigten, die daran schuldig sind, daß Sozialpolitiker in den Augen vieler schließlich mit Margziffen und Volkshemwen auf eine Stufe gestellt wurden.

Sozialismus ist aber wahrer Nationalismus. Erst dann, wenn sich diese beiden Begriffe miteinander vermählen, wenn Sozialpolitik auf dem Boden reinker und lauberter, wahrhaft nationaler Gesinnung wächst, wenn nationale Überzeugung die Triekraft und der Ausgangspunkt sozialpolitischer Arbeit wird und wenn das nationale Ziel des Aufbaues einer in sich geschlossenen, gefestigten, materiell und kulturell gesicherten Nation den obersten Leitfaden sozialer Arbeit darstellt, erst dann haben wir wahren Sozialismus vor uns!

Sozialpolitik ist nicht bornierte und engstirnige Vertretung eines Interessengruppens. Sozialpolitik ist Befriedigung sozialer Spannungen. Sozialpolitik ist nicht Dienst an einer Sondergruppe, sondern Dienst an der Gesamtheit aller, in deren Adern deutsches Blut rollt. Sozialpolitik ist nicht Wettkampf raffiniertem Demagogen, sondern ruhige, stete, sachlich und sachlich von hohem Verantwortungsbewußtsein getragene Arbeit am Gesamtvolk. Sozialpolitik ist nicht Kampf gegen die Wirtschaft, sondern Dienst an der Wirtschaft. Sozialpolitiker und Wirtschaftsführer sind nicht Gegensätze, sondern Arbeiter am gemeinsamen Ziel, wie auch Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik nicht einen prinzipiellen Gegensatz bilden, sondern einander ergänzen.

Wahre Sozialpolitik verzichtet auf Scheinerfolge. Nicht eine wilde Flut sozialpolitischer Gesetze sind Merkmal sozialpolitischer erfolgreicher Arbeit. Wenn die deutsche Wirtschaft in die Binsen geht, retten noch so schöne soziale Gesetze den deutschen Arbeiter nicht vor dem Elend der Erwerbslosigkeit. Aus der Wirtschaft kann andererseits nichts werden, wenn nicht die Sozialpolitik alle zu freudigen Mitarbeitern am gemeinsamen Werke des Wiederaufbaus macht. Unternehmer und Arbeitnehmer sind auf Geduld und Verderb aufeinander angewiesen. Bei einem

schlechten Unternehmer kann aus dem besten Arbeiter nichts werden, und der gute Unternehmer weiß, was er an einem sozialpolitisch geschulten, darum um so treuer wirkenden, mit ihm verbundenen, freudig schaffenden Arbeiter hat. So ist Sozialpolitik nicht nur eine Angelegenheit der Schaffung von Gesetzen, sondern ebenso sehr eine Aufgabe der Erziehung wahrhaft deutscher Menschen, die in ihrem Mitarbeiter ihren sozialen Bruder sehen.

Sozialpolitik ist nicht wilde Agitation, ist nicht Konkurrenz zwischen sozialpolitischen Bundesgenossen oder gar Kampf bis aufs Messer zwischen sozialpolitischen Partnern. Das alles ist gewesen. Auch auf diesem Gebiet hat die Deutsche Arbeitsfront Segen gestiftet: in ihrem sozialpolitischen Amt wirkten Gruppen und Schichten des gesamten schaffenden Volkes einmütig und zielstrebig miteinander und füreinander. Hier werden die großen Richtlinien ausgearbeitet, hier ist die Stelle, die die vielen Wünsche und Anregungen aus den Verbänden und Organisationen gemeinsam verarbeitet, sichtet und prüft, hier ist die einzige Stelle, die in enger Verbindung mit den gesetzgebenden Behörden und Ministerien den künftlichen Instanzen nach sorgfältiger Erwägung den Gehalt der Arbeit vermittelt.

Es hat sicher Leute gegeben, die der Meinung waren, nun werde alles, was an Wünschen und Hoffnungen und Zielsetzungen vorlag, im Handumdrehen durchgesetzt. Nichts wäre indes falscher als das, eine sozialpolitische Riesenarbeit hemmungslos durchzuführen. Das wäre sozialpolitischer Selbstmord, das wäre schlimmstes Vergehen an jenen, für die sozialpolitisch gesorgt werden soll. In einer Wirtschaft, die sich noch mitten im Ausbruch befindet, die erst wieder aufgebaut und stark gemacht werden soll, heißt das oberste sozialpolitische Geheiß: Arbeitsbeschaffung. Schritt für Schritt wird dann in sorgfältiger Planung voranzuschreiten sein, keinesfalls dürfen in der Wirtschaft durch überdrühtes Stören Funktionshemmungen hervorgerufen werden. Wer das nationalsozialistische Sozialprogramm durchzuführen will, darf es nicht durch überbeiliges Handeln iprengeen wollen!

Hier für stete und ruhige Aufbauarbeit zu sorgen, Kräfte zu wecken und planvoll einzusetzen, ist die Aufgabe des sozialpolitischen Amtes der Deutschen Arbeitsfront. Zielstetig ist seine Gestalt: Ein Referat für Arbeitsbeschaffung, ein solches für Arbeitschutz, ein Referat für Sozialversicherung, ein solches für Rechtschutz, ein solches für Gesundheitschutz und ein solches für Frauenaarbeit — das sind die Stellen, in denen unter einheitlicher Leitung gewirkt und geschafft und für ein wohlbedachtes Tempo sozialpolitischer Aufbauarbeit gesorgt wird.

Sie sind wir an die Arbeit gegangen. Festen Willens, aus den Trümmern des überwundenen marxistischen, in Wahrheit sozialreaktionären Systems neues Leben zu wecken: den deutschen Sozialismus!

Karl P e p p l e r, Leiter des Amtes für Sozialpolitik der Deutschen Arbeitsfront.

Deutsches Volk! Du bist nicht zweitklassig, und wenn tausendmal die Welt es haben will. Du bist nicht zweiten Wertes, zweiter Bedeutung. Deutsches Volk, besinne dich auf dich selbst, auf deine Vergangenheit und die Leistungen deiner Väter, ja auf die Leistungen deiner eigenen Generation! Berg dich 14 Jahre des Verfalles, hebe dich hervor zu zehntausend Jahren deutscher Geschichte.

Adolf Hitler

Wenn das deutsche Volk hinter sich Jahrtausende eines wechselvollen Schicksals kennt, so kann es nicht der Borehng Wille sein, daß vor uns gekämpft und geopfert wurde, damit kommende Geschlechter selbst ihr Leben verderben und nicht mehr eingehen können in die Jahrtausende der Zukunft. Das Ringen der Vergangenheit wäre zwecklos gewesen, wenn unser Ringen um die Zukunft aufgegeben würde.

Adolf Hitler

Die Frau im graphischen Gewerbe

11. 11. 1933

Korrespondent für das graphische Gewerbe Deutschlands

S. 417, Nr. 61

Die deutsche Frau und der 12. November

Freiheit und Ehre des deutschen Volkes werden von fremden Staaten, die unsern Wiederaufstieg nicht wünschen, bedroht. An den einzelnen Volksgenossen richtet die Regierung nunmehr die Frage, ob sie mit ihrem Vorgehen auf der Abrüstungskonferenz in seinem Sinne gehandelt hat. Wie steht die deutsche Frau zu dieser Frage?

Viele Frauen sind nicht ganz einverstanden mit der neuen Zeit, weil sie noch nicht begreifen konnten, worum es geht. Sie fühlen sich nicht genügend beachtet, weil im Reichstag keine einzige Frau mehr sitzt, und glauben nun, daß es auf ihre Stimme nicht mehr ankomme. Gewiß ist dem neuen Staate die deutsche Frau und Mutter zu schade, als daß er sie in den Parlamenten sehen will — er will sie in ihrem eigentlichen Beruf als Mutter sehen —, trotzdem verlangt der Staat am 12. November von der Frau die Erfüllung einer großen politischen Aufgabe.

Am 12. November soll das deutsche Volk beweisen, daß es geschlossen hinter seinem Volkstanzler Adolf Hitler steht. Es soll beweisen, daß Adolf Hitler bei seinen Entschlüssen und Maßnahmen gestützt wird von einer Kraft, die mehr wert ist als die Macht des Schwertes, die wir nicht haben, und die wir nicht wollen, wenn andere Völker auch darauf verzichten — die Macht des Willens von 65 Millionen Menschen.

Gerade unter den deutschen Frauen muß die Erkenntnis wachsen, daß es um die Ehre unserer Nation, die sich nicht weiter als Volk zweiter Klasse behandeln lassen will, geht. Es geht um die deutsche Arbeit und damit um unser tägliches Brot. Unser wirtschaftliches und kulturelles Volksleben kann nur in Freiheit gedeihen. Nicht die Eroberung fremder Länder, nicht das Streben nach Macht über andere Völker, sondern die Förderung des deutschen Rechtes auf Arbeits- und Lebensraum und die Wahrung der deutschen Ehre sollen am 12. November vom deutschen Volk betont werden.

Das bisherige Wahlrecht ist in Kraft geblieben. Also hat auch jede deutsche Frau, die am 12. November das 20. Lebensjahr vollendet, nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, ihre Stimme abzugeben. Denn niemand denkt mehr an die Zukunft, keiner ist ihr mehr verantwortlich als die deutsche Frau und die deutsche Mutter.

Darum, deutsche Arbeiterinnen, schenkt am 12. November 1933 Adolf Hitler euer Vertrauen und gebt ihm eure Stimme. Es geht um Freiheit und Brot!

Du sollst nicht borgen

Die Not der Zeit, Arbeitsmangel, Geldknappheit und viele andere Gründe haben die Unlust der Borgens gefördert. Allerdings ist es auch zu keiner Zeit so leicht gemacht worden, zu borgen, wie gerade in unseren Tagen. Fast jedes Geschäft gibt Kredite an jedermann auf unverhältnismäßig lange Sicht.

Mit dem Borgens pflegen Verpflichtungen verbunden zu sein, die häufig nicht eingehalten werden können. Vertrauen, Freundschaft und andere schöne menschliche Eigenschaften werden zerstört; man gerät in Mißkredit, verliert an Ehrenhaftigkeit — man ist nicht mehr der aufrichtige, gerade Mensch, als der man gern angesehen sein will.

Die meisten Menschen denken nicht an die Folgen, die ihnen aus dem unvorsichtigen oder unüberlegten Borgens entstehen. Leider sind es gerade oft Frauen, die in dieser Hinsicht ihre Handlungsweise nicht genau kontrollieren und die ihre Bedenken, ob sie die Schuld auch abtragen können, zurückstellen vor dem Wunsch, einen Gegenstand zu besitzen. Man denke einmal an die vielen jungen Ehepaare, die fast alle zum Haushalt erforderlichen Sachen auf Kredit, gegen Eigentumsverpfändung usw. kaufen. Was nicht ihnen aber die schönste Wohnung, wenn der Gerichtsvollzieher darin ein und aus geht — und das ist dann der Fall, wenn Umstände eintreten, die die vereinbarte Abzahlung trotz guten Willens unmöglich machen, z. B. Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. Die Sorgen wachsen dann ins Unermessliche, und man sagt sich verzweifelt: „H ä t t e i c h b l o ß n i c h t . . .“

Ein weiteres Kapitel vom Borgens sei noch erwähnt, das in erster Linie die Hausfrauen angeht: Teile dir dein Geld ein, liebe Hausfrau, falle nicht auf die „billigen“ Inventur-, Saison- und Total-Ausverkaufsgüter hinein, wenn du absolut kein Geld übrig hast. Spare lieber in jeder Woche, in jedem Monat ein Weniges, das du späterhin im ganzen Jahr für die Käufe verwenden kannst, aber achte darauf, daß du genügend Geld für den Lebensmittelpfand und für die Hauswirtschaft hast. Dein Kaufmann borgt dir? Gewiß! Aber wirst du es nachher auch bezahlen können? Wer einmal „ansprechen“ läßt, der wird es auch das nächste Mal tun und so lange, bis die Summe sich so erhöht hat, daß der Kaufmann, bei dem du einfiel ein guter Kunde warst, dir nichts mehr borgen wird, weil er sieht, daß du es doch nicht zurückzahlen kannst.

Die kluge Hausfrau sollte es sich zur Pflicht machen, nur „bar“ zu kaufen, und dann, wenn sie sieht, daß das Geld doch nicht ausreicht, wird, zu einer vereinfachteren Lebensweise Zuzucht nehmen. Es muß ja nicht jeden Tag Fleisch zum Mittagessen geben, Gemüse ist sehr nahrhaft und um so vieles billiger, daß es sich mit einigem guten Willen erreichen läßt, über diese wenigen knappen Tage hinwegzukommen.

Was sind, noch einmal sei die Frage aufgeworfen, die Folgen vom „Borgens“? Erstens der Verlust guter Freunde, zweitens der Verlust vieler liebgewordener Dinge, drittens immerwährende Gefolgschaft von „Frau Sorge“, viertens der Verlust der billigen Einkaufspreise.

Schulden müssen einmal doch bezahlt werden; und auch das vielgerühmte Sprichwort: „Schulden sind keine Häfen und laufen nicht weg“, ist kein Mittel zur Unterbindung von Zwangsmaßnahmen, die der Gläubiger mit gutem Recht einleiten kann und wird. Vieviel Unflut ist schon über so viele Menschen gekommen, die vom Borgens gelebt hatten!

Es gehört allerdings eine gewisse Charakterstärke dazu, sich einzuschranken und auch von den bescheidensten Mitteln etwas für all die schönen Dinge zurückzulassen, die man sofort haben könnte, wenn man auf Raten, sprich: auf Pump!, auf lange Sicht und mit beginnenden Sorgen kaufen würde.

Nicht zu vergessen in diesem Zusammenhang ist auch das Sorgen bei Freunden oder Bekannten. Es braucht sich hierbei nicht immer um Geld, das man erst verspätet oder gar nicht zurückzahlen kann, zu handeln. Ausgeliehene und beschädigt zurückgegebene Gegenstände sind häufig die Ursache von Streitigkeiten zwischen den besten Freunden oder Familienangehörigen. Beherzigen wir daher das Gebot: „D u s o l l s t n i c h t b o r g e n!“

Die Frau und der Sport

Reford! Reford! Über Länder hallt es. Die Menge jubelt. Man ist begeistert. Man ergötzt sich Reford ist Trumpf! Jede Sekunde wird registriert und jede Verbesserung der bisherigen Höchstleistung (und wenn es auch nur Teilssekunden sind) in alle Welt hinausposaunt. Der Refordteufel hat das Zepter in der Hand, Reford! Reford!

Sind wir mit unserer Sportbetätigung nicht schon auf diesem toten Punkt angelangt? Oder bestand nicht doch zumindest diese Gefahr? Ist das aber etwa der Sinn des Sportes? Es wäre schade. Nicht der Sport, nicht die körperliche Erfrischung, nicht die krautvolle Schönheit des durch Training verjüngten Körpers ist es, wogegen man sich wenden soll und muß, sondern die Refordwut und die sportlichen Auswüchse. Die Sucht nach Höchstleistungen übersteigt oft einfach das Maß des Erträglichen. Sobald der Sport seine eigentliche Bestimmung einbüßt, d. h. nicht mehr reine Freude an körperlicher Betätigung an sich ist, sondern lediglich n u r der Austragung von Höchstleistungen dient, die sich oft durch ganz minimale Zeit- oder Längenmaße unter- bzw. überbieten, ist es kein Sport, keine Leibesbetätigung mehr, wie es Sinn und Zweck sein soll; er sinkt dann zur bloßen Beschäftigung oberflächlicher Sensationsgünstler herab.

Licht, Luft, Sonne!

Und doch: es ist nicht alles Gold, was glänzt. Wo viel Licht, ist auch mancher Schatten. Wer hätte diese Erfahrung nicht schon oft genug gemacht?

Nicht nur die Männer, auch die Frauen sind von der Sportbegeisterung erfaßt. Ja, eine richtige Sportfanatikerin ist schlimmer noch als ein Mann. Frauenlieber in der Vergangenheit war ein stilles Beginnen: häusliche Verrichtungen, Spinnen, Weben, Nadelarbeiten. . . In den Frauengemächern der Burgen und Schlösser ein täglich heroisch ersochener Sieg über Einleitheit und langsam dahinschleichende Stunden. Das war einstmal. Die Gegenwart aber ist eine neue Art des Frauenlebens; den außerhäuslichen (oft neher den häuslichen, manchmal auch nicht). Das Trainieren zum Sport ist heute oft „Reich von heute“.

Und nun gar der zu Höchstleistungen gehetzte Frauen- sport! Ob er gesundheitlich für den Frauenkörper zuträglich ist, soll hier nicht zur Diskussion gestellt werden. Aber ob der A b e r t o r die Frau nicht der eigentlichen Bestimmung ihres Geschlechts entzieht, ist eine Frage, die wohl des Nachdenkens wert ist. Auch die Frau unserer Zeit soll mit den Männern die „Wege zu Kraft und Schönheit“ wandeln. Auch sie soll nach ermüdender Berufstätigkeit an der Schreibmaschine oder hinter dem Ledentisch oder sonstiger harter Fron hinaus auf den Spiel- und Sportplatz. Solcher Art sportliche Betätigung wird ihr für Gegenwart und Zukunft dienlich und förderlich und ihrem eintägigen Mutterberuf von Nutzen sein. Aber mehr noch als der Mann soll sie sich von der Sucht nach Reforden fernhalten. Sportgirlschafft und athletische Spitzleistungen werden nie der Lebensinhalt des Weibes sein können, sondern nur ein vorübergehender Zustand sein, in dem seine Frau dank der in jedem weiblichen Wesen physisch begründeten fräulichen Veranlagung für alle Zeit Befriedigung finden könnte. Die naturgemäße und naturgegebene Bestimmung der Frau ist und bleibt eben eine andere. Sie kann auf die Dauer durch nichts ersetzt werden. Treibt Sport! Turnt, spielt, manbelt! Aber los von der Refordwut und der Gier nach Gipfelleistungen; auch los von dem Fehler, den Sport zum Mittelpunkt seines Lebens zu machen.

Sport ist nicht nur gut, Sport ist unserem Volke bitter notwendig. Aber wir müssen bestrabt sein, nicht nur in Höchst- und Refordleistungen das Ziel sportlicher Betätigung zu sehen, sondern in harmonischer Zusammenarbeit von Körper und Geist. Denn letztlich triumphiert doch „der Geist, der sich den Körper baut“.

Besondere Mitteilungen u. Veranstaltungen

Schulungsabend für Vertrauensleute!

Der nächste Schulungsabend für Vertrauensleute findet statt am Donnerstag, dem 16. November 1933, nachmittags 6 Uhr, im Großen Sitzungssaal des Verbandshauses, Dreibrundstraße 5, Hof, IV Tr.

Sport-Abteilung.

Wir bedürftigen, in unseren Räumen in der Karlstraße orthopädischen Unterricht zu geben. Wir bitten um Mitteilung, wieviel körperlich Behinderte und Rücken-schwache sich an diesem Kursus beteiligen wollen. Genauere Benachrichtigungen ergehen noch nach Eingang der Meldungen.

Schwimmabend. Die letzten beiden Schwimmabende waren, hauptsächlich von Seiten der Fortgeschrittenen, nicht so gut besucht, wie es wünschenswert ist. Wir hoffen, daß nach Erledigung der Wahlarbeit die Teilnahme wieder reger einsetzt. Der Schwimmabend findet statt: Freitag, abends 20¹⁵ bis 22 Uhr, große Halle, Gartenstraße 5.

Gymnastikturne. Montags von 18 bis 20 Uhr in der Turnhalle Brandenburgstraße, Ecke Giffhiner Str.; Dienstags von 20 bis 21¹⁵ Uhr, Saal 9—11 im Gewerkschafts-

haus, Engelstraße 24/25; Mittwochs ab 6 Uhr in der Schmidtstraße 8a, 2. Hof, Seitenflügel I rechts; Donnerstags von 19¹⁵ bis 21 Uhr, Belle-Alliance-Str. 81, Arndt-Oberrealschule (durch den Hausflur); Freitags von 18 bis 20 Uhr, Gemeindebüchse, Gartenstr. 107, Hof (gegenüber der Schwimmhalle). — Auch Volksgenossinnen, die nicht dem Verband angehören, können gegen Zahlung von 2 RM. monatlich an allen Sportturnen teilnehmen.

Die Vertrauensleute, die Donnerstags zum Schulungsabend in die Dreibrundstraße kommen, können ihr Jahrgeld gleich doppelt ausnutzen, wenn sie anschließend den Gymnastikturnus in der Belle-Alliance-Str. 81 besuchen.

Sprachturne. Es liegen schon eine ganze Anzahl von Anfragen interessierter Arbeiterinnen wegen der Einrichtung von Sprachturnen vor. Die Kurse sind gleichfalls kostenlos. Meldungen sind, wie üblich, an die Abteilung für Frauen-sachen zu richten.

Sonderlehrgang für Wertunterricht, Vastalarbeit. Es wird nochmals auf diesen Wertunterricht hingewiesen. In diesem Lehrgang wird den Arbeiterinnen Gelegenheit gegeben, Spielzeug, kleinere und größere Haushaltsgegenstände usw. fast ohne Kostenaufwand herzustellen und zu reparieren, was gerade jetzt in der Vorweihnachtszeit noch vielen freudig begrüßt werden wird. Als Unterrichtsstätte sind unsere Räume am Michaelkirchplatz 18 vorgezogen. Als Wochentage lämen in Frage Montag, Mittwoch, Donnerstag oder Freitag. Wir nehmen nach Möglichkeit auf die Wünsche der Teilnehmerinnen Rücksicht. Der Unterricht soll von 7 bis 10 Uhr abends stattfinden. Meldungen mit Namen und Adressen haben möglichst unter Angabe des gewünschten Wochentages zu erfolgen.

In diesem Zusammenhang machen wir nochmals auf unsere „S o b a c h“ - S a n d a r b e i t s t u r n e , die Anfang Dezember beginnen, aufmerksam.

Abendseier. Die Karten für die große Abendseier am 3. Dezember sind, da wir mit einer so großen Teilnehmerzahl nicht gerechnet hatten, ausverkauft. Einen Sonntag später, am 10. Dezember 1933, nachmittags 5 Uhr, wird die Wiederholung dieses Abends stattfinden. Hierfür sind uns genügend Karten gesichert. Wir nehmen also noch Bestellungen entgegen. Ausgabe der Karten für beide Abende erfolgt am Schulungsabend, 16. November 1933, in der Sprechstunde am Montag, dem 20. November 1933, von 4 bis 6¹⁵ Uhr, gegen Vorzahlung.

I. Teffel,
Leiterin der Abteilung für Frauen-sachen.

10 Gebote für die Winterhilfe

1. Denke an dein Volk, deine Zukunft und unterstütze das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, soweit es dir möglich ist. Gib, was du entbehren kannst. Geld wenn du entbehrest, was du gibst, ist ein Opfer. Gib Geld, Kleider, Schuhe, Wäsche, Kohlen, Holz, Lebensmittel usw.
2. Wenn du gibst, sage es deinen Bekannten und sporne Säumige zur gleichen Tat an. Suche deine Kleider- und Wäschebestände durch. Es wird sich vieles finden, was sich noch durch das Winterhilfswerk verwerten läßt. Gibst du Kleidungsstücke und Wäsche, so gib sie sauber und heil. Wenn du aber wirklich nichts geben kannst, dann gib deine Kräfte und sei uns helfen.
3. Viele Wenige geben ein Viel. Gib zur Pfundsammlung alles, was als Naturalspende möglich ist. Es gibt viele, die sich darauf freuen.
4. Sei bescheiden und schlicht in deiner Lebensführung und gib das, was du durch Einschränkungen erspart hast, denen, die emporgelassen werden müssen. An jedem 1. Sonntag im Monat wird in ganz Deutschland ein Eintopfgericht gekocht und gegeben. Der Wert dieses Eintopfgerichts soll 50 Kpf. nicht übersteigen. Wer täglich mehr als 50 Kpf. für den Mittagstisch ausgibt, soll an diesem Tag die Differenz zwischen 50 Kpf. und dem üblichen Wert des Sonntagsessens als Spende abführen. Diese Geldspende wird von deinem Hausamtmann am gleichen Sonntag oder am nächsten Tage abgeholt. Solltest du verreisen müssen, so überweise die Spende mit dem Vermerk: „Eintopfgericht-Spende“ auf das Postsparkonto Berlin 73 000. Darüber hinaus aber stelle deinen Tisch für einen Bedürftigen für einen regelmäßigen Freitisch zur Verfügung. Dein Essen schmeckt dir dann noch einmal so gut.
5. Sei würdig im Geben und freundlich zu den Sammlern; denke stets daran, daß die Sammler nur das Wohl unseres Volkes wollen und nur für die Zukunft unserer Arbeiter arbeiten und ehrenamtlich tätig sind.
6. Bedürftiger, bewahre Disziplin und Ruhe, es soll jeder bedacht werden. Vermeide unnötige Schreierereien, und gehe stets zu deiner zuständigen Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt.
7. Denke daran, daß die auf den Ortsgruppen Tätigen ehrenamtlich beschäftigt sind und Tag und Nacht arbeiten, um deine Not zu lindern.
8. Denke nicht, daß du zurückgesetzt wirst; nach Maßgabe des Verfügbaren wird jeder bedacht.
9. Sei ehrlich, täusche kein Elend vor, denke daran, daß du einen wirklich Bedürftigen schädigst, wenn du unehrlich bist.
10. Sei dankbar deinem Führer und vertraue ihm, auch an der Beseitigung deiner Sorgen arbeitest er. Beachte die Tageszeitungen, in denen täglich Anweisungen für dich sind.

Volkkultur und Arbeitseinkommen

Am dem Willen der nationalsozialistischen Führer, für alle deutschen Volksgenossen Arbeit zu beschaffen, zweifelt heute niemand mehr. Selbst die Gegner nicht. Auch jene Zweifler werden immer weniger, die an die Möglichkeit einer völligen und dauernden Überwindung der Arbeitslosigkeit einfach nicht glauben können oder wollen. Aber ein anderer Unglaube macht sich da und dort noch breit. Er ist entweder böse Abficht oder nur Unverständnis gegenüber dem Wesen und den Zielen des Nationalsozialismus. Ja, sagen diese Zweifler, Arbeit werdet ihr allen beschaffen — aber mit welchem Lohn! Und wenn schon nicht an dem fellestesten Willen gezweifelt wird, dem schaffenden Deutschen ein ausreichendes Arbeitseinkommen zu sichern, so doch an der Möglichkeit.

Ein großer, bedeutungsvoller Erfolg der nationalsozialistischen Regierung hinsichtlich des deutschen Arbeitseinkommens ist jedoch heute schon festzustellen. Das unaufhaltbare und schnelle Abwärtsgehen der Löhne und Gehälter wurde mit kraftvoller Hand aufgehalten. Jeder kann sich leicht ausmalen, was geworden wäre, wenn diese unheimliche Abwärtsbewegung weiter angehalten hätte. Nur der Nationalsozialismus konnte das leisten. Das Abgleiten der Löhne und Preise wird auch weiterhin mit allen Mitteln verhütet werden. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat das jüngst wieder in einer Rede bekräftigt und eiserne Disziplin aller Volksgenossen in dieser Hinsicht gefordert.

Das gegenwärtige Niveau des deutschen Arbeitseinkommens ist selbstverständlich ungenügend. Jetzt aber befinden wir uns mitten in der größten Arbeitsschlacht der Weltgeschichte. Alle Kräfte und Energien haben sich auf den Sieg der Deutschen Arbeitsfront über die Arbeitslosigkeit zu konzentrieren. In der Bekämpfung zeigt sich der Meister. Erst diese eine große Aufgabe erfüllen, dann kann die nächste große Schlacht begonnen werden. Wenn da und dort durch freiwillige Vereinbarungen das Arbeitseinkommen ohne Schaden für den unerbittlichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erhöht werden kann, um so besser.

Eines nach dem anderen, nach der Beilegung der Not der Arbeitslosigkeit der Angriff gegen die Not des zu geringen Arbeitseinkommens. Das ist der Wille des Führers und aller seiner Mitkämpfer. Adolf Hitler hat erst wieder in einer seiner weltanschaulich padenden tiefstehenden Reden gegen die Bedürfnislosigkeit und Primitivität gesprochen, weil diese den Volkseinkommen fördern. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lehmann, hat in seiner grundlegenden und richtungweisenden Rede über den nationalsozialistischen Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront genau umschrieben, was als Mindesteinkommen des schaffenden Deutschen zu erstreben ist. Darüber hinaus haben auch die übrigen Führer der nationalsozialistischen Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront keinen Zweifel am festen Willen gelassen, dem deutschen Arbeitermenschen zu geben, was ihm gebührt.

Wenn wir eine allgemeine Erhöhung des Arbeitseinkommens wollen, so nicht deshalb, um die besonderen Interessen derer zu vertreten, die der Marxismus als Arbeiter bezeichnete. Wir wollen nicht diesen oder jenen Volksteil vertreten, sondern den ganzen Volk helfen. Sehen wir über die Grenzen unseres Volkstums hinaus, so ist eines gemein: Völker mit niedrigen Arbeitseinkommen stehen meist auch auf niedriger Kulturstufe, leben und wohnen äußerst primitiv, unreinlich und unwürdig. Sie befinden sich in dem Zustand unerwachten Menschentums. Ein Volk kann auch danach beurteilt werden, wie es die Arbeit achtet und wertet. Wo die Arbeit misachtet und minder bewertet wird, kann sich auch kein starkes Nationalbewußtsein entwickeln oder halten. Ein echter Nationalsozialist, der Macht, Freiheit und Kultur seines Volkes heben will, wird das durchschnittliche nationale Arbeitseinkommen mit allen Mitteln erhöhen helfen. Erhöhung des Arbeitseinkommens ist ebenso eine nationale Tat, wie sie eine sozialistische Tat ist, denn diese beiden Begriffe sind heute völlig untrennbar verbunden.

Wenn es eine sogenannte Weltgerechtigkeit gäbe, müßte die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter in der ganzen Welt am höchsten entlohnt werden. Der deutsche Arbeiter ist anerkannt der tüchtigste und leistungsfähigste der ganzen Welt. Nach dem Leistungsprinzip verdient er auch das höchste Arbeitseinkommen. Er wurde aber bisher um seine Früchte betrogen, gerade durch einen falschen Internationalismus. Dem Nationalsozialismus fällt die Aufgabe zu, der deutschen Arbeit nicht nur innerhalb der eigenen Nation, sondern auch in der ganzen Welt die Stellung zu erkämpfen, die ihr gebührt. Das Wort Deutschland über alles soll künftig auch auf das deutsche Arbeitseinkommen angewendet werden.

Marxismus und Materialismus wollten durch hohe Löhne ein Höchstmaß von Genuß und materiellem Wohlleben. Dabei wollen wir ganz davon absehen, daß der Klassenkampf von vornherein selbst die Erreichung dieser materiellen Ziele unmöglich machte. Materielle Wohlstand um seiner selbst willen ist nicht unser Ziel. Ein möglichst hohes Arbeitseinkommen ist aber Voraussetzung dafür, daß alle deutschen schaffenden Menschen an unseren Kulturgütern teilnehmen können, daß eine neue und bessere deutsche Volkskultur entstehen kann. Voraussetzung auch für eine rassische und menschliche Hinauspfanzung des deutschen Volkes. Wir Nationalsozialisten werden darum nie das Ziel einer allgemeinen Erhöhung des Arbeitseinkommens aus dem Auge verlieren, wir wären sonst keine Nationalsozialisten. Je eher und je gründlicher die große Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit gewonnen wird, desto näher rückt auch die Verwirklichung jenes anderen großen Zieles, durch die allgemeine Erhöhung des Arbeitseinkommens eine wahre deutsche Volkskultur zu ermöglichen.

H. M a r x l i n t h e r.



Am 9. November - vor zehn Jahren

forderte das Schicksal den Opfertod 16 deutscher Kameraden.

Niemand ahnte damals, daß ihr Tod der nationalsozialistischen Bewegung erst das Leben sicherte, und daß die Stunde ihres Sterbens juteilf den Beginn des Weltkriegs war, aus dem fast zehn Jahre später das neue Reich geboren wurde.

Denn niemals hätte die NSDAP, als geschlossener Kampffaktor durch die vom Schicksal geschenkte Zeit des Reisens bis zum Siege erhalten werden können, in langen Jahren der Egalität, des Hinwärtens, des befehlsmäßigen Erduldens gegenwärtigen Terrors, in den Tagen enttäuschter Hoffnungen — nie hätte die NSDAP, den Spaltungsvorjahren zu widerstehen vermocht, wenn nicht der letzte Nationalsozialist von der Überzeugung durchdrungen gewesen wäre: nicht aus Feigheit verhindert der Führer unser Vorschlagen, nicht aus mangelnder Entschlußkraft gibt er keine Angriffsbefehle. Denn daß er den Mut zum Handeln besitzt, hat er am 8./9. November 1923 bewiesen. Damals zeigte er, daß er sich selbst und die Seinen rückwärtslos bis zum äußersten einzusetzen vermag, wenn es ihm notwendig und richtig erscheint.

Den Beweis der suchtbaren Ernsthaftigkeit seines damaligen Einjages aber erbrachten die Toten vor der Feldherrnhalle. „Sie haben doch geiegt“, weil ihr Blut den Versuch der Erhebung zum Ereignis historischen Ausmaßes werden ließ, das Adolf Hitler den Glauben der Gefolgshaft an sein bis zum letzten Entschluß reisendes Führertum selbst in schwereren Tagen sicherte.

Wir senken die Fahnen vor den Toten des 9. November, denen wir danken, daß die Bewegung durchhielt bis zum Siege, und alle die Toten, die ihnen folgten, nicht vergeblich fielen.

Aus Toten wird neues Leben.

Aus unseren Toten ward das neue Leben unseres Volkes, seien wir ihrer würdig, auf daß auch das Leben unseres Volkes ihrer würdig ist!

Rudolf Heß.

Der größte Bucherfolg der Welt

Kennzeichnend für das Gesicht des neuen, nationalsozialistischen Deutschland: Im Schoße der größten Arbeiterorganisation der Welt, in der Deutschen Arbeitsfront, wird zur Zeit am größten Bucherfolg der Welt gearbeitet! Hämisch hat die marxistische Internationale versucht, dem Deutschland der nationalsozialistischen Erhebung Buchfeindschaft, grundsätzliche Gegnerschaft gegen Literatur und Kultur, anzuhängen. Mit alzu verdächtigem Eifer hat man auf die Bücherverbrennungen in Deutschland hingewiesen. Jawohl: die deutsche Jugend, der deutsche Arbeiter haben Bücher verbrannt — aber sie verbrannten Schund und Schmutz! Symbolhaft haben Träger der deutschen Erhebung unästhetische, klaffenbeherliche, holhe-wirtschaftliche und kulturfeindliche Bücher der verzehrenden Flamme preisgegeben. Sie haben damit ein Bekenntnis zur wahren Kultur, ein Bekenntnis zu wertvoller Literatur, ein weit hin sichtbares, frohes und entschlossenes Bekenntnis zum Volk der Dichter und Denker abgelegt.

Nun tritt der deutsche Arbeiter dafür den Beweis an. Mit dem „Kalender der Deutschen Arbeit 1934“ wird der deutsche Arbeiter für ein 224 Seiten starkes Buch von höchstem literarischem, kulturellem und politischem Wert, das in wenigen Wochen das meistgelesene Buch aller Zeiten der ganzen Welt sein wird: es wird eine Auflage von nicht weniger als 4 Millionen Stück haben, — weitere Auflagen werden bereits vorbereitet.

Herausgegeben vom Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Preußischen Staatsrat Walter Schumann, M. d. R., mit Beiträgen der führenden Männer der deutschen Arbeiterschaft, des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Preuß. Staatsrat Dr. Lehmann, des Führers des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten, Staatsrats Förster, des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und anderen Vorkämpfern des neuen Deutschland wird dieses Buch, das Zeugnis vom Willen und Können des neuen werttätigen deutschen Menschen ablegt, das Ohr der ganzen Welt finden. Ganz Deutschland, alle Schichten und Stände werden zu diesem einzigartigen Wert greifen, die deutschen Arbeiter und Angestellten werden es als den glänzendsten Ausdruck ihres Empfindens entgegennehmen.

4 Millionen Auflage! Was das heißt? Das heißt, daß in 122 000 Arbeitsstunden 1,6 Millionen Kilogramm Papier hergestellt werden mußten, daß dazu weit über eine halbe Million Holzjeßelstoff, 1 1/2 Millionen Kilogramm Holzschliff und dazu wiederum 8500 Kubikmeter Nichtenholz notwendig wurden — eine Holzmenge, die auf 145 preußi-

schen Morgen Waldland in 60 Jahren gewachsen ist. Wenn man die Blätter des Kalenders in seiner Riesenaufgabe nebeneinanderlegen könnte, so entstände ein Papierstreifen, der dreimal den ganzen Erdball am Äquator umspannte — ein Auto mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 60 Kilometer je Stunde würde zur Bewältigung der gleichen Strecke 85 Tage und 85 Nächte ununterbrochener Fahrt benötigen. Man könnte mit dem Papier auch 18 400 preußische Morgen deutscher Erde bedecken.

Sechs Wochen lang rufen die Rotationsmaschinen modernster deutscher Druckereien, um das Werk herzustellen. Sechs Wochen lang Tag und Nacht Buchbinder am Werk, um das Buch zu heften. Woche für Woche werden 20 Waggonladungen, von denen jede einzelne 30 000 Kalender umfaßt, ins deutsche Land hinausgehen, um den „Kalender der Deutschen Arbeit 1934“ zu seinem Käufer zu bringen.

224 Seiten ist das Buch hart, Glanzvoller deutscher Frakturdruck, hervorragende Bildausstattung, und 50 Pfennig nur wird der „Kalender der Deutschen Arbeit“ kosten! Er wird nicht nur das meistgelesene, sondern auch das in dieser Qualität billigste Buch der ganzen Welt sein!

Das schafft die Riesenorganisation der Deutschen Arbeitsfront, des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation (NSBO) — das schafft die Arbeiterschaft des neuen Deutschland, des Volkes der Dichter und Denker! Ein Bekenntnis zur Ehre der Arbeit, zum Volk und Vaterland, zum Deutschland Adolf Hitlers, zur Welt des werttätigen deutschen Menschen — das ist dieses Buch. Dieses Buch will auch in dir seinen Käufer finden! D o s t a r K r ü g e r.

Der Deutsche

Die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront

„Der Deutsche“ ist als aktuelles Informationsorgan für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung unentbehrlich

Darum bestelle jeder das Organ der schaffenden Stände, das Blatt der 19-Millionen-Organisation

Der Deutsche

Die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront
Berlin SW 100 - Sternstr. 27 Dönhoff 3456 - 3461

Des Volkes Ehre ist auch deine Ehre!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenz, erläßt folgenden Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft:

Deutsche Arbeiter!

Zähneknirschend habt ihr es ertragen, wenn euch irgendwo im Betrieb Unrecht geschah. Zähneknirschend habt ihr es hinuntergewürgt, wenn man euch auf der Arbeitsstelle, auf der Straße oder sonstwo, über die Nase anjah.

Zähneknirschend habt ihr es erduldet, daß ein erbitterter und erbarmungsloser Feind Oberriesen, Rhein und Ruhr besetzte und wider alles Recht eure friedliche deutsche Arbeit zunichte machte.

Was sich in euch aufbäumte, was euch zur Abwehr zwang, ganz gleich gegen wen, war das Gefühl der Ehre in euch.

Es war das Ehrgefühl des freien Arbeitmannes, der zwar arm an irdischem Gut, dennoch aber stolz, vor allem aber empfindlich ist, wo es seine Ehre galt. So wie ihr, denkt jeder anständige Kerl unter uns, und so wie wir denkt das ganze Volk: Die Ehre ist nicht vom Stärkeren gepachtet.

Wir stehen waffenlos vor unseren ehemaligen Feinden. Wir mußten unsere Wehre erstören, damit sie, wie sie feierlich gelobt, ihrerseits abrüsten könnten. Nachdem wir aber schwach waren, brauchten sie ihr Versprechen. Sie zwangen uns von Verhandlung zu Verhandlung ihren Willen auf, verweigerten uns die Gleichberechtigung. Zu dem letzten Sah, den sie in ihren Willkür gegen uns waghielten, fügten sie schließlich noch den Hohn, indem sie uns, dem waffenlosen Volke, die Schuld an dem Scheitern der

Abrüstungsverhandlungen, die für sie Aufrüstungsverhandlungen sind, auszubüßen versuchten.

Die deutsche Regierung hat daraufhin, unter Befandung ihres unerbrüchlichen Friedenswillens, die Abrüstungsverhandlungen verlassen und ist aus dem Völkerbund ausgetreten. Das Ehrgefühl eines ganzen Volkes hat sich damit gegen eine jahrelange, planmäßige Herabsetzung durch die anderen leidenschaftlich aufgebäumt.

Ohne Ehre seid ihr Frontkämpfe! Ohne Ehre sind wir Kassen! Der Tag der Arbeit, am 1. Mai, hat euch mit dem Ausbruch des ganzen deutschen Volkes die Ehre als Männer der Arbeit wiedergegeben. Der Tag der Volkssabstimmung am 12. November soll uns von den Völkern hier und vor den Völkern die Ehre wiedergeben, die wir als Volk verloren hatten.

Mit Ehre seid ihr an eurem Arbeitsplatz, am Schraubstock, am Amboss, hinter dem Pfluge und vor dem Hochofen Meister eures Lebens.

Mit Ehre seid wir als Volk die Herren unseres Geschicks: Die Ehre eines Volkes ist härter als alle Gewalt und alle Waffen der Gegner. Darum ist die Nation nichtswürdig, die nicht alles an ihre Ehre legt. Halten wir unerschränktlich an unserer Ehre fest, dann können wir jedem Gegner die Stirn bieten, auf daß er sich an seine Ehre erinnert.

Darum stimmen wir mit unserer Ehre am 12. November für die Selbstbehauptung unseres Volkes.

Deutsche Arbeiter!

Des Volkes Ehre ist deine Ehre.

Dr. Robert Lenz.

Korrespondenzen

Berlin (Gesangverein Typographia). Die „Typographia“, Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer, hatte am 22. Oktober eine Generalversammlung. Im Auftrage des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes waren die Pgs. Weinte und W. a. n. g. e. l. i. n. erschienen. Zum Geschäftsbericht bemerkte der Leiter K. e. i. n. s. d. o. r. f., daß auch die Gesangsvereine von der Gleichschaltung betroffen seien, um eine Gewähr für eine Arbeit im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung zu geben. Die Mitglieder sollten im neuen Geist mitarbeiten. Geleitet wurde die Neubildung von sogenannten Sängerkapellen in den einzelnen Druckereien. Nach dem Vorstandsbericht nahm Geschäftsleiter P. g. Weinte das Wort und übermittelte die Grüße des Verbandsleiters, P. g. C. o. l. e. r. Der Verbandsleiter hat nicht die Absicht, die „Typographia“ aufzulösen, er erwartet vielmehr, daß die Mitglieder sich weiterhin zur Pflege der Kameradschaft und des deutschen Volkes zusammenfinden. Der dritte Punkt der Tagesordnung brachte einen Vortrag des Chormeisters, Prof. H. M. a. r. t. e. n. s., über „Das deutsche Volkslied“. In seiner Einleitung sagte der Redner, daß das Volkslied ein echtes deutsches Gut ist. Sein mehr als fünfzigjähriger Vortrag gab den Sängern viel Neues und wurde durch den Vortrag einiger Volkslieder ergänzt. Mit einem Sieg Heil! auf unseren Führer wurde die Versammlung um 6 Uhr geschlossen. Ein anschließender Familienabend hielt die Sangesbrüder noch viele Stunden zusammen.

Bingen a. Rh. Die im Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes vereinigten Buchdrucker hielten am 22. Oktober im Gasthaus „Horrido“ in Bingen ihre erste Versammlung ab. Die Mitglieder waren fast vollständig erschienen. Bürgermeister Ritter hatte der Versammlung schriftliche Grüße entboten. Der neue Kreisverbandsleiter G. u. n. d. e. l. (Mainz) sprach über die Aufgaben der Gewerkschaften in Vergangenheit und Zukunft. Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Ortsleiter L. a. u. t. e. n. b. a. c. h. behandelte das Thema „Die Buchdrucker in der neuen Zeit“. Kreisfinanzwart K. a. h. n. (Mainz) gab finanzielle Aufklärungen. Die erste Versammlung hinterließ bei den Mitgliedern einen nachhaltigen Eindruck und den festen Willen, mitzuwirken am Wiederaufbau der deutschen Nation. Mit einem dreifachen Sieg Heil! auf den Führer der Deutschen Arbeitsfront und den Volkstanzler fand die Versammlung nach dem Abingen des Horst-Weißel-Liedes ihr Ende.

Mann. Am Sonnabend, 30. September 1933, fand im Drei-Kaiser-Saal eine außerordentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe schaffenden Volksgenossen statt. Der mit Patentkreuzfahnen reich geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Besonders festlich wirkte die Bühne des Saales mit dem fast lebensgroßen Bild des Führers, von Lorbeerbäumen und Blumen umgeben. Rühmlich zur angelegten Zeit eröffnete der Verbandsleiter die Versammlung. Begrüßte die zahlreich erschienenen, insbesondere die Arbeitgeber der NSDAP, den Verbandsbezirksleiter P. g. M. e. h. n. e. r. (Köln) und den Verbandsbezirksfinanzwart P. g. K. i. r. c. h. n. e. r. In sehr tiefgründigen Ausführungen verdrängte sich P. g. M. e. h. n. e. r. über die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront. Der Kampf um die deutsche Seele müßte mit zäher Energie weitergehen. Nur das Bewußtsein im Herzen zum Volk und zur kulturellen Gemeinschaft könne uns aufwärts führen. Wir können nur stark werden und gelunden, wenn wir uns selber helfen. Einen breiten Raum widmete der Redner den Interessen der weiblichen Arbeitskollegen. Er hob hierbei besonders den Wert und die Stellung der deutschen Frau im neuen Staate hervor. Von dem früheren System wurde uns nachgesagt, daß wir in der Frau ein Geschöpf zweiter Ordnung erblickten. Der Nationalsozialismus sieht in der Frau die

deutsche Mutter, die Trägerin deutscher Kultur. P. g. M. e. h. n. e. r. schloß seinen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: Ohne den Einlass eines jeden von uns geht's nicht, jeder muß seine Pflicht tun. Gemeinnützig geht vor Eigennützig! Der Verbandsleiter dankte im Namen aller Anwesenden dem Redner für seine Ausführungen. Nach der Pause erteilte der Verbandsleiter zunächst dem Führer der Hitlerjugend das Wort, der den Dank für die reichliche Spende aussprach. Er bat die Eltern, ihre Kinder in die Jugendbewegung zu schicken. Die deutsche Jugend sei der Garant für den Aufbau und die Vollendung des neuen Deutschlands. Anschließend beantwortete P. g. M. e. h. n. e. r. alle eingegangenen Fragen. Er bat die Arbeitskollegen, alle Beschwerden und Fragen für die kommende Versammlung vorzubereiten oder schon jetzt an die Verbandsleitung, Geschäftsstelle Breite Straße 77, Telefon 8241, durchzugeben. Mit einem dreifachen Sieg Heil! auf den Führer und mit dem Gelang des Horst-Weißel-Liedes schloß die glänzend verlaufene Versammlung.

Bremen. Am 9. Oktober 1933 fand im Vereinshaus, Am Wall 82, eine von der Kreisleitung einberufene Sitzung der Geschäftsstelle, Spartenwart, Amtswalter und Druckeinfachster aller Fachschaften statt. Kreisleiter P. g. B. u. r. m. e. i. s. t. e. r. gab die nunmehr vollzogene Neuorganisation des Kreises und dessen Aufgabengebiete bekannt. Es erfolgte dann die Einsetzung der einzelnen Arbeitskameraden in ihre Ämter. Es wurden ernannt für die Fachschaft Buchdrucker W. H. a. r. m. e. n. i. n. g., Lithographen und Steindruck K. u. d. H. a. h. n., Buchbinder E. H. e. n. d. e. l., Hilfsarbeiter Fr. W. ü. n. s. e. r., als Kreisbildungswart H. B. r. i. e. m. o. d. d. e., Kreisjugendleiter A. W. i. l. l. e., Kreisprekariat H. B. ö. d. e. n. t. r. ä. g. e. r. Als Spartenwarte sind eingesetzt: für Handsetzer H. B. ö. d. e. n. t. r. ä. g. e. r., Drucker H. B. ö. d. e. n. t. r. ä. g. e. r., Malchinleher W. B. a. r. d. a. u. s. e. n., Korrektoren Ch. W. ü. l. l. e. r.

Breslau. Am 22. Oktober fand hier die Tagung sämtlicher Verbandskreisleiter und Finanzwarte des Verbandsbezirks II statt. Die Verbandsleitung war durch den Finanzwart, P. g. B. a. r. t. s. c. h., vertreten. Die Geschäftsstelle referierte über ihre Arbeitsgebiete. Anschließend sprach unser Verbandsbezirksfinanzwart, P. g. J. e. s. u. l. f. e., über buchtechnische Fragen, und der Presse- und Bildungswart, P. g. F. i. c. h. n. e. r., über Tarif- und Arbeitsrecht. Kamerad G. o. t. t. s. c. h. a. l. t. r. e. i. t. den Verbandskreisleitern zu, ihn in der Auendarbeit tatkräftig zu unterstützen, denn ohne eine starke in unserem Sinne erogene Jugend ist das Deutschland, das wir erziehen, nicht denkbar. Die Pgs. S. a. d. u. r., der das Amt für Frauensachen übertragen wurde, sprach über die Aufgaben der Frau. P. g. E. i. s. n. e. r. entfaltete eine gute Werbetätigkeit für den Kalender der Deutschen Arbeit. P. g. B. a. r. t. s. c. h. überbrachte die Grüße des Verbandsleiters, P. g. C. o. l. e. r., und wünschte auch in dessen Auftrag vollen Erfolg für diese Tagung. Die Tagung, die eigentlich mehr organisatorischen Fragen und Arbeiten gewidmet sein sollte, fiel in eine Zeit, die unser ganzes deutsches Volk vor große Aufgaben stellte. Der Leiter der Zentralbuchstelle, P. g. F. l. e. i. s. h. m. a. n. n., beschränkte uns in finanzieller Hinsicht über das neue Abrechnungsverfahren. Anfragen verschiedener Kreisleiter auf diesen Gebieten wurden von ihm beantwortet. Im Schlußwort forderte P. g. K. o. m. a. n. o. w. i. k. i. sämtliche Mitarbeiter auf, an dem großen Werk mit ganzer Kraft unter Hinnahme der eigenen Person zu arbeiten. Gleichzeitig dankte er allen Mitarbeitern des Verbandsbezirks sowie der Kreisleitung selbst für die bisher geleisteten Arbeiten. Mit dem Abingen der letzten Strophe des Horst-Weißel-Liedes und einem Sieg Heil! auf den Schirmherrn der Deutschen Arbeit, unseren Führer Adolf Hitler, auf die Führer der Deutschen Arbeitsfront auf das deutsche Vaterland und auf das deutsche Volk schloß die Tagung.

Corbach. Die erste Versammlung des Verbandsortes Corbach wurde zum 23. September 1933, abends 8 1/2 Uhr, einberufen. Der Verbandsleiter, Joh. W. e. i. d. a. t. s. c. h.,

begrüßte die Arbeitskameraden und gedachte des auf so tragische Weise aus dem Leben gerissenen Organisationsleiters der Deutschen Arbeitsfront, K. e. i. n. h. o. l. d. m. u. d. o. w. Dann ergriß der Verbandsleiter, P. g. W. e. i. s. t. e. r., das Wort. Er erinnerte an die Übernahme der Gewerkschaften am 2. Mai durch die NSDAP, und erwähnte, daß die Befürchtung mander, die Nationalsozialisten würden die Gewerkschaften zertrümmern, nicht eingetroffen sei, sondern im Gegenteil, der Nationalsozialismus besinne sich zum Gewerkschaftsbanken. Der Kampf hätte nur der marxistischen Führung gegolten. Der Marxismus sollte restlos aus den Gewerkschaften vertrieben werden. P. g. W. e. i. s. t. e. r. freilich noch kurz die Neugliederung des Verbandes sowie des Kreises Corbach und gab der Versammlung die einzelnen Mitglieder der Kreisleitung bekannt. Gleichzeitig verpflichtete er die einzelnen Mitglieder der Orts- und der Kreisleitung im nationalsozialistischen Sinne und verlangte von einem jeden, daß nur im Sinne unserer Bewegung und unseres großen Führers Adolf Hitler zu arbeiten sei. Hierauf sprach die einzelnen Mitglieder der Kreisleitung über ihre Aufgabe im Kreis. Im Laufe dieser Ausführungen wurde auf die Notwendigkeit der Fortbildung der einzelnen Sparten hingewiesen und die einzelnen Spartenmarte beauftragt. Drucker: W. e. i. d. a. t. s. c. h.; Handsetzer: W. i. n. g. i. t.; Malchinleher: S. c. h. m. a. t. j.; Buchbinder: W. a. h. m. u. t. h. Nach dreifachem Sieg Heil! auf den Volkstanzler Adolf Hitler und dem Gelang des Horst-Weißel-Liedes erklärte der Ortsleiter die Versammlung für geschlossen.

Belzig. Am 14. Oktober fand zu Ehren des ehemaligen Faktors C. u. s. t. a. v. o. h. a. h. n. eine Festsammlung statt. Unser Arbeitskamerad Jahn konnte auf eine 50jährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken. Fast vollständig waren die Belziger Arbeitskameraden dem Rufe ihres Verbandsleiters E. F. ö. r. s. t. e. r. gefolgt. Als Gäste konnten Verbandsbezirksleiter P. g. B. r. o. d. e. n. e. r. (Erfurt) und von der Verbandsleitung die Arbeitskameraden T. a. s. c. h. n. e. r. und F. u. h. m. a. n. n. begrüßt werden. P. g. B. r. o. d. m. e. y. e. r. übergab dem Jubilar mit herzlichsten Glückwünschen das übliche Geschenk der Verbandsleitung. Der eigentliche Festakt schloß mit einem dreifachen Sieg Heil! auf unseren Volkstanzler Adolf Hitler.

Dresden (Druckersparte). Zu einem von den Druckfarbenwerten Springer & Möller (Leipzig-Leusch) zur Verfügung gestellten Lichtbild- und Filmbortrag über „Moderne Drucktechnik unter Verwendung von Anilin- und Kohlenfarben“ hatte der Spartenwart die Mitglieder der Dresdener Druckersparte und die Buchdruckerbeihilfe am 6. Oktober nach dem Gesellschaftshaus, Ultra-Allee, eingeladen. Der Saal konnte die zahlreich erschienenen kaum fassen. Der Spartenwart begrüßte die Anwesenden. Ganz besonders brachte er seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die Buchdruckerbeihilfe der Einladung Folge geleistet hätten. Der Film führte uns in einen Betrieb, der durch seine Leistung in der Farbenerzeugung mit an der Spitze der Welt steht. Die trefflichen Aufnahmen zeigten die Herstellung der Farbstoffe vom Urprodukt bis zur fertigen Druckfarbe. Mit hohem Bewußtsein, daß hier wiederum deutscher Fleiß und Leistung bahndrehtend sind, dankten die Anwesenden dem Vortragenden und der Firma.

Hamburg. Am 9. Oktober fand im „Altekrug“, Große Allee 45, eine Fachschafts- und Spartenwartung statt. Bezirksfachschaftsamt, P. g. B. a. r. t. s. c. h., begrüßte die Anwesenden. Besonders gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Bezirksleitung des Bezirks V Nordmark vollständig erschienen war, und betonte, daß nur durch eine solche enge Zusammenarbeit die Ziele erreicht und die Aufgaben erfüllt werden können, die uns gestellt sind. Das Wort nahm dann der Bezirks-Press- und Bildungsamt, P. g. S. o. b. a. n. l. y., zu einer längeren Ausführung über die künftige Bildungsarbeit. Kameradschaftsabend, Ausstellungen von Arbeiten der Spartenmitglieder, fachliche Schulungsvorträge, Besprechungen von Rundbüchsen, Filmbände, genaues Studium der Fachschriften usw. sollen in den Sparten durchgeführt werden. Bezirksleiter P. g. F. e. d. e. r. s. e. n. sprach dann über politische und wirtschaftliche Fragen. Zum Schluß richtete er eine ernste Mahnung an alle Fachschafts- und Spartenwarte, das Kameradschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl zu pflegen, und vor allem unserer Jugend ein gutes Beispiel zu sein. Mit einem Sieg Heil! auf unseren Führer wurde die Sitzung geschlossen.

In die Kriegskameraden!

Der Reichstagsabgeordnete H. a. n. s. O. b. e. r. l. i. n. d. o. b. e. r., Führer der NS-Kriegsopfer-Verorgung, der großen Einheitsorganisation aller deutschen Kriegsopfer, hat zum 12. November einen Aufruf zur Wahl veröffentlicht.

Der Aufruf beginnt mit den Worten: Kameraden aus dem großen Kriege! Witwen, Waisen und Eltern unserer toten Kameraden! Ihr ersten Bürger der Nation! und weist dann darauf hin, daß das Deutschland Adolf Hitlers den Kriegsopfern zum Bewußtsein gebracht habe, daß ihr Opfer für Volk und Heimat nicht umsonst gewesen ist.

„In dem letzten Jahre“, so sagt der Aufruf, „hat uns unser deutsches Volk endlich anerkannt und mit Ehren überschüttet. Wir danken das nur unserem selbst schwerkriegsbeschädigten Volkstanzler Adolf Hitler...“

Nun aber verlangen die früheren Gegner dem deutschen Volke und damit auch dem deutschen Soldaten die Achtung, die braven Soldaten in allen Jahrhunderten von ihren Feinden nie verlangt worden ist... Niemand kann und wird den Frieden und die Werte des Friedens mehr lieben und achten als derjenige, der als Frontsoldat den Krieg bis zur letzten bittersten Reize hat kosten müssen...“

Der Aufruf, der sich an die Kameraden und Kameradenfrauen wendet, schließt mit der Aufforderung, mit einem ehelichen Ja aus deutschem Soldatenmund sich am 12. November zu dem jungen Deutschland und seinem Friedens- und Arbeitswillen zu bekennen.

Buchbinder

Reichstari für die Fäden- und Beutelindustrie?

Aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands gehen uns Wünsche auf Schaffung eines Reichstari für die Fäden- und Beutelindustrie zu. Dieser Wunsch ist nicht nur verständlich, sondern ergibt sich auch aus den erheblichen Lohnunterschieden, die gerade in dieser Industrie anzutreffen sind. Wir stehen diesen Bestrebungen durchaus sympathisch gegenüber; es sind auch bereits die einleitenden Schritte getroffen, um zu einem Reichstari zu gelangen. Wir können hinzufügen, daß man auch in Arbeitgeberkreisen eine tarifliche Regelung nicht ablehnend gegenübersteht. Diese Stellungnahme ist unter den heutigen Verhältnissen begründet, da die Arbeitgeber wohl wissen, daß die früheren kapitalistischen Methoden sich überlebt haben und daß die Deutsche Arbeitsfront bzw. die Treuhänder der Arbeit darüber wachen, daß nicht Arbeiterseitige erhebliche Kalkulationsgrundlagen durch ihr eigennütziges Benehmen zerstören können.

Die Zustände in der Papier-Zigarettenspitzenindustrie

Da in dieser Industrie die Heimarbeit vorherrschend ist und Tarife bisher nicht bestanden, so haben sich hier Entlohnungsverhältnisse herausgebildet, die jeder Beliebigkeit freien Spielraum lassen. Die drohende Gefahr in sich, daß Betriebe, die noch einigermaßen auskömmliche Löhne zahlen wollen, zur Schließung gezwungen werden. Deshalb ist es verständlich, wenn gerade in dieser Industrie aus Arbeitgeberkreisen der Wunsch kommt, daß auch hier tarifliche Verhältnisse geschaffen werden möchten, zumal dabei noch ausländische, jüdische Schleuder Konkurrenz mit den Rohmaterialien eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

Kartonnager zu 100 Proz. organisiert!

Vom Verbandsbezirksleiter von Hessen geht uns folgende erfreuliche Meldung zu:

„Am Kreise Offenbach a. M., wo die Kartonnagerindustrie zu Hause ist, sind jetzt alle Kartonnagerarbeiter reiflos organisiert. Dort hatten wir 250 Neuaufnahmen. Der Kreis Frankfurt ist ebenfalls betreffs der Kartonnagerarbeiter zu 100 Proz. erfasst, und auch hier gehen die Neuanmeldungen (zuletzt noch 68) gut ein.“

Wacht es überall nach!

Lithographen und Steindrucker

Anfrage- und Auskunftskarte

Zur allgemeinen Aufklärung über die Anfrage- und Auskunftskarte dienen folgende Ausführungen: Nach § 44 der Satzungen ist jeder Berufskamerad verpflichtet, vor Eintritt einer Stellung Auskunft einzubohlen. Es entsteht die Frage: Brauchen wir die Auskunftskarte noch? Ist sie noch nötig in dieser Zeit, wo Arbeitgeber und Arbeitnehmer bemüht sind, für jeden Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu schaffen? Auf jeden Fall ist bei der Auskunftserteilung stets darauf zu achten, ob es eine Spezialarbeit ist, für die der betref-

fende Volksgenosse engagiert wurde. In diesem Falle müßte der am Ort anlässige, arbeitslose Volksgenosse, so hart es klingt, zurücktreten, denn wir können den in seinem Fach tüchtigen Spezialisten auf keinen Fall in seinem Fortkommen behindern. Es liegt immer in dem Ermessen der Sparte des betreffenden Auskunftserteilers, nicht bürokratisch vorzugehen. Jeder Volksgenosse hat das Recht, seine Lebensstellung zu verbessern. Freie Bahn dem Tüchtigen, soll die Parole im neuen Deutschland sein. Jeder soll an den Platz gestellt werden, an den er gehört!

Gestorben

Am 24. August in Berlin Otto Richter, Metzschur aus Berlin, 51 Jahre alt, an Herzleiden, frant 31 Wochen. — Eingetret in Berlin am 24. November 1929.

Am 21. August in Königsberg i. Pr. Kurt Vetter, Chemigraf aus Königsberg i. Pr. 39 Jahre alt, an Vungenüberfalle, frant 1 1/2 Jahre, an Herzschwäche, frant zuletzt 2 Jahre. — Eingetret in Königsberg i. Pr. am 2. September 1928 (vorher Mitglied der Verbitungs-Abteilung seit 8. März 1925).

Am 3. September in Berlin Karl Vertram, Steindrucker aus Berlin, 57 Jahre alt, an Herzleiden, frant 26 Wochen. — Eingetret in Wandenburg a. S. am 3. März 1900.

Am 3. September in Weidau a. M. Adolf Fuchs, Photograph aus Weidau, 75 Jahre alt, an Altersschwäche, frant zuletzt 2 Jahre. — Eingetret in Weidau am 2. März 1919.

Am 4. September in Berlin Alfred Reibel, Steindrucker aus Berlin, 73 Jahre alt, an Altersschwäche, Eingetret in Berlin am 27. Juni 1920.

Am 5. September in Waadburg Adolf Kerner, Steindrucker aus Al. Esterleben, 57 Jahre alt, an Herzleiden, frant 2 Wochen. — Eingetret in Waadburg am 12. März 1914.

Am 8. September in Frankfurt a. M. Friedrich Weidner, Steindrucker aus Frankfurt a. M., 49 Jahre alt, — Eingetret in Frankfurt a. M. am 6. März 1927.

Am 9. September in Aachen Otto Springer, Chemigraf aus Aachen, 55 Jahre alt, an Blasen- und Magenkrebs, frant 39 Wochen. — Eingetret in Aachen am 3. Mai 1902.

Am 14. September in Chemnitz William Wolf, Metzschur aus Niedersiebnitz bei Chemnitz, 61 Jahre alt, an Blasenleiden, Invalide seit 14. Dezember 1930. — Eingetret in Chemnitz am 15. Oktober 1911.

Am 19. September in Genua a. M. Friedrich Gnau, Reproduktions-Photograph aus Frankfurt a. M., 62 Jahre alt, an Herzleiden, frant 2 Wochen. — Eingetret in Weidau am 3. November 1902.

Am 4. Oktober in Berlin Erika Dillke, Steindrucker aus Berlin, 67 Jahre alt, an Herzschwäche. — Eingetret in Berlin am 15. Dezember 1918.

Am 5. Oktober in Dresden Julius Mederlich, Steindrucker aus Waldau bei Pleß in Schlesien, 58 Jahre alt, an Gallenblasenentzündung, frant 28 Wochen. — Eingetret in Dresden am 24. Oktober 1896.

Am 5. Oktober in Berlin Max Rohde, Photograph aus Berlin, 74 Jahre alt, an Darmkrebs, frant 1 1/2 Jahre. — Eingetret in Berlin am 28. September 1917.

Am 7. Oktober in Berlin W. H. K. K. K. K., Chemigraf aus Weiden (Ostb.), 55 Jahre alt, an Vungenüberfalle, frant 5 Wochen. — Eingetret in Hannover am 3. Juli 1921.

Am 8. Oktober in Würth in Bayern Johann Sixtus, Lithograph aus Würth in Bayern, 69 Jahre alt, an Herzleiden, Invalide seit 1. Dezember 1928. — Eingetret in Würth in Bayern am 17. Februar 1892.

Am 14. Oktober in Stuttgart Georga Marquardt, Steindrucker aus Stuttgart, 46 Jahre alt, an Weichteileiden, frant 20 Wochen. — Eingetret in Stuttgart am 18. Februar 1905.

Am 22. Oktober in Dresden Paul Jacobi, Lithodrucker aus Pimban i. Vogtland, 57 Jahre alt, an Herzschlag, Invalide seit 1. November 1932. — Eingetret in Dresden am 1. November 1909.

Am 24. Oktober in Weiden Alfred Starke, Steindrucker aus Weiden, 21 Jahre alt, an Herzleiden, frant 11 Wochen. — Eingetret in Weiden am 30. März 1930 (vorher Mitglied der Verbitungsabteilung seit 11. April 1926).

Ghre ihrem Andenken!

Hilfsarbeiter

Nacharbeit

Die Notwendigkeit der Nacharbeit ist von jeher heiß umstritten worden. Doch wie es auch ist, heute kann auf Nacharbeit nicht mehr verzichtet werden. So wie im Post-, Verkehrs- und Telegraphenwesen die Nacharbeit unentbehrlich ist, so ist sie auch im sonstigen öffentlichen Leben in vielen Berufszweigen notwendig. Man denke nur an die großen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. Es wäre doch ein Unglück, wenn man diese Betriebe nachts stilllegen wollte. Auch notwendige Straßenbauten und -ausbesserungen müssen in den verkehrsreichen Straßen der Großstadt während der Nacht ausgeführt werden. In den Krankenhäusern, Kliniken, Markthallen, Hotels und Vergnügungstätten, überall, wohin wir blicken, ist die Nacharbeit nicht mehr zu umgehen. Auch in den meisten großstädtischen Zeitungsdruckereien ist sie seit Jahrzehnten eingeführt und nicht mehr zu entbehren, denn eine Großstadt ohne Frühzeitung ist einfach undenkbar. Die Morgenzeitung gehört nun einmal zum unbedingten Bedarf jedes intelligenten Menschen, ganz gleich, in welchem Beruf er steht.

Nacharbeit bringt große gesundheitliche Nachteile. Welcher Sterbliche, der alle Vorteile der Nachtrabe genießt, hat sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie einem Nacharbeiter zumute ist, der morgens müde und zerlähmt von der Arbeit heimkehrt und nun bei Tageslicht und bei dem Straßen- und Hauslärm zu schlafen verliert, um die nötigen Kräfte für die nächste Nacht wieder zu sammeln? Das ganze Familienleben eines Nacharbeiters wird stärkstens beeinträchtigt, denn die Frau und die Kinder dürfen sich am Tage nie frei bewegen, wie sonst üblich. Jeder muß künstlich auf die Ruhe des Verdieners nehmen. Und doch wird diese nur zu oft durch Ausrufer, Musikanten usw. gestört. Meist noch müde und unangenehm, steht der Nacharbeiter noch unruhigem Tageslicht wieder auf, um noch neuem an seine Arbeit zu gehen. Der Wille zur Pflichterfüllung reißt ihn immer wieder empor. Zu dem allgemeinen körperlichen Unbehagen kommt noch das Verlangen nach kultureller Erholung. Jede Veranstaltung wie Theater, Kino, Konzert und Vorträge sind dem Nacharbeiter am Abend verschlossen. Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß man in allen Betrieben dazu übergeht, die Wechselschicht einzuführen. Gewiß hat der Nacharbeiter einen materiellen Vorteil durch den proportionalen Aufschlag für Nacharbeit. Dieser Mehrverdienst sollte ihn aber nicht dazu verleiten, sich gegen die Wechselschicht zu sträuben. Was nützt ihm dieser Ertragsprozent, wenn er unerleglichen Schaden nimmt an Körper und Geist? Freudig begrüßen sollte jeder Nacharbeiter die Einführung der Wechselschicht und glückselig sein, sich abwechselnd von Woche zu Woche auch einmal als normaler Mensch fühlen zu können.

Jugendliche Hilfsarbeiter

Es ist notwendig, erneut darauf hinzuweisen, daß auch die jugendlichen graphischen Hilfsarbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zu den Gruppen der graphischen Jugend gehören.

Die Geschäftswarte mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß die jugendlichen Mitglieder lückenmäßig zu erfassen und dem Verbandsvorsitzenden übergeben sind.

Die Verbandsvorsitzenden haben die Pflicht, sich der jugendlichen Hilfsarbeiter anzunehmen, sie einzureihen und als gleichberechtigte Kameraden der graphischen Jugend zu behandeln. Sie sind zu allen Berufskameralen weltanschaulicher, allgemeinerbildender, förderbildender und unterhaltender Art sowie zu Wanderungen und Besichtigungen mit herauszuführen.

Mit der graphischen Jugend sollen die Jugendlichen des ganzen graphischen Gewerbes reiflos erfasst werden. Mit der Absonderung der einzelnen Berufe und Sparten muß besonders in der Jugend endgültig Schluss gemacht werden.

Auch an dem Tag der graphischen Jugend, am 18. und 19. November 1933 in Berlin, muß sich die Hilfsarbeiterjugend recht zahlreich beteiligen.

Ich weise besonders auf die Bekanntmachungen unter der Rubrik „Graphische Jugend“ in der Folge 60 des „Korrespondent“ hin und erwarte eine rege Beteiligung.

Abzieherlehrlinge

Verschiedene Betriebe gehen dazu über, aus ehemaligen Boten und jugendlichem Hauspersonal Leute herauszuwählen und diese als Abzieherlehrlinge mit einem Lehrverhältnis von einem Jahr einzustellen. Diese Erziehung eines gelunben Abzieherlehrlinges ist im wesentlichen zu begrüßen, wird doch durch diese Handhabe erreicht, daß nicht Berufsfremde oder Nichtabzieher einfach eine derartige Einstellung finden und dann schon nach kurzer Zeit als Abzieher gelten und den Arbeitsmarkt für Buch- und Kunstbrud bedrängen zu können. Bei einer gesunden und mäßigen Beziehung jener Abzieherlehrlinge würde der Arbeitsmarkt unter keinen Umständen leiden. Aber leider hat auch diese Heranbildung einer Berufsparte der Hilfsarbeiter ihre Schattenseiten. Knapp als Abzieherlehrlinge eingetret, werden diese jungen Leute trotz ihres Jahreslehretrages, der sie unter dem Tariflohn eines Abziehers hält, als vollwertige Kräfte im Betrieb betrachtet und gewertet. Bei Abgang eines alten Abziehers wählt man solchen Lehrling als vollen Ersatz für einen langjährigen Abzieher. Mit der Ausbildung oder dem Erlernen solcher „Lehrlinge“ steht es in vielen Fällen sehr traurig aus. Meist als Zeitungszugabe angefangen, kommen jene jungen Arbeitskameraden nicht mehr aus der Zeitungszugabe heraus, bleiben während ihrer Lehrzeit nur beim Zeitungszugabe und können auch somit nach Erledigung ihrer Lehrzeit in keiner Weise als vollwertige Abzieher Stellung finden, da sie sich ja in keiner anderen Arbeit ausgebildet haben. Abziehen- und Werkstattzüge sind ihnen fremd, und erst, wenn sie in anderen Betrieben feststellen, wie weit es mit ihrer Kunst ist, dann denken sie mit Vorwurf an ihre ehemaligen Lehrmitarbeiter. Darum alle Abzieherlehrlinge beschäftigt sind, legt zu, daß sie auch alle Abteilungen eines Betriebes durchgehen, damit sie auch später keinen Vorwurf machen, nicht alles erlernt zu haben. Hermann Sohn, Geschäftswart.

Tariffamt für das Deutsche Chemigrafie-, Kupfer-, Licht- u. Tiefdruckgewerbe

Berlin SW 11, Halleische Straße 21, 1

Bericht über den Stand der Arbeitsnachweise im Monat September 1933

Berufe	Sparten	Kreis-Arbeitsnachweise (Arbeitsuchende)							insgesamt	offene Stellen gemeldet	untergebracht wurden	nicht besetzt konnten werden
		Berlin	Stettin	Breslau	München	Essen	Köln	Hannover				
Photographen	Farben	18	—	4	10	—	3	—	35	5	5	—
	Auto-Strich	87	76	30	15	15	32	22	277	11	11	—
	Licht- und Tiefdruck	38	10	5	8	1	4	—	68	3	3	—
	Kopierer	19	9	6	4	3	1	6	48	2	2	—
Präparateure	Kopierer, Tiefdruck	4	—	2	—	—	1	—	7	—	—	—
	Nachtrager, Abdecker	5	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—
Metzschure	Nachtrud	2	0	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	Metall	37	8	—	6	4	—	—	59	4	4	—
Tiefdruckmontierer	Vollfoto (Wahl, Sta.)	64	47	45	15	23	26	11	281	17	17	—
	Licht- und Tiefdruck	45	18	11	9	1	6	—	90	15	15	—
	Schwarz	4	—	4	2	—	—	—	10	2	2	—
Lithographen	Farben	4	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—
	Tiefdruckmontierer	15	—	—	1	2	—	—	18	2	2	—
Lithographen	Strich	43	19	14	11	22	30	18	157	3	3	—
	Auto	154	147	54	10	41	38	45	489	15	15	—
	Farben	59	37	19	13	8	2	3	141	14	14	—
	Offset	8	—	—	1	3	1	—	13	—	—	—
Nachschreiber	Tiefdruck	18	—	2	3	1	3	8	30	4	4	—
	Nachschreiber	29	11	4	4	2	5	—	55	4	4	—
Fräser und Montierer	Fräser und Montierer	31	9	10	6	—	5	9	70	2	2	—
	Schwarz	32	16	6	4	4	6	72	5	5	—	
Kupferdrucker	Farben	2	—	2	3	4	5	—	17	—	—	
	Kupferdrucker	40	1	2	15	—	—	—	58	3	3	—
Lithographen	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	Schwarz	13	12	12	2	3	2	—	44	4	4	—
	Farben	—	—	5	2	—	—	—	7	—	—	—
Kupferdrucker	S											

